…n-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 84.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 3. Februar

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1877.

Die Provinz Posen und die neue Kreisordnung.

II.

Nach der Einleitung, in welcher die Verhältnisse des gesammten Verwaltungsbezirks Posen skizzirt werden, geht Herr v. Wilamowitz-Möllendorff auf die Zustände innerhalb des Kreises ein. Das Bild, welches uns der Verfasser entwirft, ist keineswegs anmuthig, und wenn es uns auch scheinen will, als ob in dem Urtheil des ehemaligen Landraths zuweilen etwas persönliche Verstimmung, welche vielleicht durch unangenehme Erfahrungen verursacht worden ist, nachhallt, so sind die Farben doch nicht greller als die Wirklichkeit.

Der Verfasser schildert zunächst die Gemeinde, in welcher das öffentliche Leben beginnt. Landgemeinden wie Stadtgemeinden in unserer Provinz sind oft zu klein, zu arm und zu ungebildet, um ein kommunales Leben zu entwickeln. „Selbst in den wenigen größeren und kräftigern Landgemeinden fällt es schwer und ist keineswegs immer durchzusetzen, daß allen verfassungsmäßigen Anforderungen entsprochen wird, wie sie jetzt in stetiger Zunahme fast das gebotene Maß zu übersteigen scheinen. Zu den großen Geld- und Naturalleistungen, welche außer den Staats-, Provinzial- und Kreisabgaben für Armenpflege, Wegebau, polizeiliche Zwecke aller Art, Schule und Kirche gefordert werden, treten sehr umfangreiche persönliche Dienstleistungen hinzu, welche ein ansehnliches Maß von Intelligenz, Zeit, Anstrengung und Hingebung verlangen ... Da aber nicht nur in der preußischen Armee, sondern auch in der preußischen Verwaltung der Satz gilt „was befohlen wird, wird ausgeführt, so ist das „Wie?" lediglich Sache der Staatsdiener, und diesen bleibt somit schließlich nichts übrig als jene Arbeiten selbst zu machen." Der Verfasser klagt daher, daß Landräthe, Kreissekretäre, Bürgermeister unter Geschäftsüberlastung und Gebundenheit an die Schreibstube leiden.

Was die Geschäftsüberlastung betrifft, so scheint diese doch nicht überall vorhanden zu sein, sonst würden nicht manche Landräthe noch Zeit haben, sich mit politischer Agitation zu befassen und sogar Abgeordneten-Mandate anzunehmen. Wir sprechen natürlich nur von aktiven Landräthen. Herr v. Wilamowitz scheint die eigene Erfahrung als Regel zu betrachten. Irren wir nicht, so hat derselbe sein Amt wegen Geschäftsüberlastung niedergelegt, nachdem die Regierung seinen Antrag auf Theilung des von ihm verwalteten Kreises Inowrazlaw, welcher zu den größten der Provinz gehört, abgelehnt hatte. Wer als Landrath sich nicht mit einer bureaukratischen Erledigung der Geschäfte begnügt, sondern sich ideale Ziele steckt, mag allerdings ein Recht haben, über Geschäftsüberlastung zu klagen. Eine solche ideale Auffassung bekundet Herr v. Wilamowitz, indem er schreibt: „Den Landräthen als der ersten Aufsichts-Instanz der Landgemeinde liegt es ob, aus eigener Initiative (!) durch persönliches Einwirken eine Besserung dieser Gemeindeverhältnisse anzubahnen, die Kommunen zur Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten und zur Selbstleistung ihrer dem Staate schuldigen Leistungen zu erziehen. U. s. w. U. s. w.

Sehr hübsch! Aber ob viele Landräthe solchen Anschauungen huldigen?

Der Verfasser betrachtet dann die Vereinigungen mehrerer Landgemeinden zu Verwaltungs-Distrikten und Selbstverwaltungs- (Weg-, Lösch- und Feuer-, Steuererhebungs-) Bezirken, wobei er besonders die Stellung der Distriktskommissarien einer scharfen Kritik unterzieht. Die sehr weise Intention der Regierung, in den Distriktskommissaren Hilfsorgane der Landräthe, gewissermaßen als deren „detachirte" womöglich „reitende" Amtsgehilfen zu schaffen, ist zu seinem Bedauern nicht in Erfüllung gegangen. Aus den Hilfsarbeitern der Landräthe sind selbständige Beamte, sind „kleine Landräthe" geworden. Der Verfasser nennt dies ein „unverkennbares Mißverhältniß." Wir haben zu wenig praktische Einsicht, um zu beurtheilen, ob die Kritik des ehemaligen Landraths vollkommen sachlich ist, indessen stimmen wir dem von ihm allgemein hingestellten Satze bei: **„In einem Lande,** in welchem sich das Meiste noch im Entstehen und Werden befindet, in welchem vorzugsweise geschaffen und organisirt werden muß, ist es besonders mißlich, den Schwerpunkt der Lokalverwaltung einem subalternen Schreiberregiment zu überlassen."

Da hätten wir wieder eine Ursache für die langsame Fortentwickelung unserer Provinz.

Als Nachtrag zu dem bereits übersichtlich mitgetheilten Ergebniß der Reichstagswahlen sei Folgendes erwähnt:

Im Ganzen sind 5 Doppelwahlen vorgekommen; nämlich es sind gewählt: Dr. Lasker im 2. meiningenschen Wahlkreis und in Breslau östlicher Theil; Dr. Hänel in Kiel und in Breslau westlicher Theil; Herz in Ansbach und in Berlin; Bebel in Glauchau und Dresden links der Elbe; Hasenclever im sechsten berliner Wahlkreise und in Altona. — Die nationalliberale Fraktion hat von den in der letzten Reichstagssession durch sie vertretenen Wahlkreisen 31 verloren, nämlich: Heiligenbeil, Rastenburg, Ostpriegnitz, Königsberg i. N., Guben, Cottbus, Guhrau, Torgau, Wittenberg, Minden, Herford, Plauen und Pforzheim an die Konservativen; Oberbarnim, Friedeberg i. N., Stendal, Marburg, Böblingen und Calw (letzten zwei in Würtemberg) an die deutsche Reichspartei. Der Wahlkreis Osthavelland ist durch das Ausscheiden seines Vertreters aus der Fraktion derselben entzogen worden. An die Fortschrittspartei gingen verloren: Zauch-Belzig, Schleswig, Eßlingen, Freudenstadt, Reutlingen (letztere drei in Würtemberg) und Darmstadt; an die Sozialdemokraten: Reichenbach in Schlesien, Solingen, Kirchbach im Königreich Sachsen und Reuß ältere Linie; an die Zentrumsfraktion Osnabrück. Gewonnen wurden 9 Wahlkreise, nämlich: Stolp und Striegau von den Konservativen; Karlsruhe von der deutschen Reichspartei; Breslau (östlicher Theil), Görlitz, Gotha von der Fortschrittspartei; Elberfeld, Freiberg und Mittweida (letztere beiden im Königreich Sachsen) von den Sozialdemokraten. Die Differenz von 22 Mandaten giebt (wie schon bekannt) die Verlustziffer an, mit welcher die nationalliberale Fraktion aus dem Wahlkampfe hervorgegangen ist.

Die von dem Abgeordneten Lasker geleitete „Berl. Aut. Korr." charakterisirt „vorläufig" das Ergebniß der Wahlen wie folgt:

Die konservative Fraktion wird im neuen Reichstage vorläufig 35 Mitglieder zählen und ebenso viele die Fraktion der deutschen Reichspartei. Wir lassen dabei auf sich beruhen, ob sich nicht, wie im Abgeordnetenhause, die „Altkonservativen" eine besondere Hütte bauen. Herrn Marcard zählen wir, obgleich derselbe von den Ultramontanen auf den Schild erhoben worden ist, zu dieser Gruppe. Von den als „altkonservativ", „deutschkonservativ", „neukonservativ" bezeichneten Abgeordneten sind 34 in Preußen, einer in Baden gewählt. Zweifelhaft ist es, wohin die in Sachsen neu gewählten 3 „Konservativen" Heinrich, Meusel, Reich sich setzen werden, ob zur konservativen Fraktion oder zur deutschen Reichspartei, die bereits einzelne Mitglieder aus Sachsen in ihrer Mitte zählt. Von den württembergischen Konservativen wird behauptet, daß, wenn sie sich im Reichstage überhaupt einer Fraktion anschließen, dies die deutsche Reichspartei sein würde, welcher bereits der frühere württembergische Minister Freiherr von Varnbüler und andere seiner Kollegen angehören, einschließlich ihrer würde die deutsche Reichsfraktion ebenfalls 35 Mitglieder zählen, wozu eventuell noch die drei genannten Sachsen kommen. Dies giebt unter Hinzurechnung der beiden preußischen Minister Falk und Friedenthal, die außerhalb des Fraktionsverbandes stehen, zusammen 75 Mitglieder von konservativer Parteistellung. Zwischen ihnen und den Nationalliberalen steht der Abg. v. Bonin und auf dem Boden der nationalliberalen Partei, ohne sich vorläufig zur Fraktion zu rechnen, die Abgg. Beseler, Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst und Graf Luxburg; zusammen 4 Mitglieder. — Zur nationalliberalen Fraktion rechnen wir einschließlich des in Stolp gewählten Abg. Schlomka, 128 Mitglieder. — Zwischen diesen und der Fortschrittspartei stehen, wenn man hierher vorläufig noch den aus der letzteren Fraktion ausgeschiedenen Abgeordneten Berger, den in Mainz gewählten Abg. Oechsner, wie den in Elbing gewählten Abg. Hausburg rechnet, welcher sich nach seinen Aeußerungen der Fortschrittsfraktion nicht anschließen wird, 14 Mitglieder. — Von der Fortschrittspartei sind 32 Mandate wieder erlangt worden, durch den Hinzutritt von drei in Württemberg gewählten „Demokraten" würden sie sich auf die Zahl von 35 erhöhen. In Frankfurt a. M. ist ein Mitglied der „Volkspartei" gewählt worden. Die Sozialdemokraten haben 13 Mandate erlangt, von denen ihnen indeß das eine in Altona bei der Nachwahl vermuthlich wieder abgenommen werden wird. Das Zentrum mit seinen hannöverschen „Hospitanten" hat sich im status quo von 97 Mitgliedern erhalten; es hat drei Wahlkreise verloren und ebenso viele gewonnen. Die Zahl der Polen ist unverändert auf 14 stehen geblieben; sie haben einen Wahlkreis in Westpreußen gegen einen Wahlkreis in Posen abgetauscht. Dazu kommt der eine Däne und die 15 Abgeordneten aus Elsaß-Lothringen, über deren Stellung bereits so viel geschrieben worden ist, daß sie hier einfach als Ziffer aufgeführt werden können.

Es sind vorläufig die 5 Mandate, welche wegen Doppelwahl neu zu besetzen sind, den Parteien zugerechnet, in deren Hände sie zunächst gelangt sind; die Aufrechnung stellt sich demnach also:

Partei	Mandate
Konservative	35
Deutsche Reichspartei	35
dazu drei sächsische Konservative und zwei preußische Minister	5
Liberale, sich von rechtsher anschließend an die Nationalliberalen	4
Nationalliberale	128
Zwischen diesen und der Fortschrittspartei stehend resp. noch unentschieden	14
Fortschrittspartei	35
Volkspartei	1
Sozialdemokraten	13
Ultramontane mit ihren hannoverschen Hospitanten	97
Polen	14
Dänen	1
Elsaß-Lothringer	15
Summa	397

Nach der Aufstellung eines auswärtigen Blattes gehören nach ihrer Lebensstellung dem neuen Reichstage an:

109 Ritterguts- und Gutsbesitzer (darunter einige päpstliche Kämmerer), 28 Rechtsanwälte und Advokaten, 26 Rentiers (darunter mehrere Geh. Räthe, ein Generallieutenant a. D.), 16 Redakteure, Schriftsteller und Literaten, 13 Universitäts-Professoren, 1 Privat-Dozent, 18 katholische Pfarrer, Domherrn, Erzpriester 2c. (ein evangelischer Geistlicher ist nicht gewählt), 11 Kaufleute, je 9 Appellräthe und Fabrikanten, je 8 Ober- und Bürgermeister und Landräthe, 6 Kreisgerichtsräthe, 5 Ober-Tribunalsräthe, 2 aktive Minister (Falk und Friedenthal), 5 Minister a. D. (v. Bonin, Windthorst, v. Bernuth, v. Varnbüler und v. Biegeleben), 2 Botschafter (Stolberg und Hohenlohe), 4 Stadträthe und Landgerichtsräthe, je 3 Aerzte, Assessoren, Stadtgerichtsräthe, Amtsräthe, je 2 Oekonomieräthe, Buchhändler, Direktoren von Irrenanstalten, Kammerherren, Landesdirektoren, Oekonomen, Holzhändler, Hüttenbesitzer, Oberamtsrichter, Bergräthe, Bankdirektoren, Bierbrauer, Finanzräthe, Kreisgerichts-Direktoren und Handelskammer-Präsidenten, je 3 Bezirksgerichtsräthe und Ober-Präsidenten (Jagow, Graf Arnim und von Ende), je 1 Landschaftsdirektor, Feldmarschall, Polizei-Präsident, Präsident der Hauptverwaltung der Staatsschulden, Kreisdeputirter, Bezirksamtmann, Zigarrenarbeiter, Generaladvokat, Oberlehrer, Landeshauptmann, Oberstjägermeister, Oberstkämmerer, Rheder, Senator, Stadtsyndikus, Landdrost, Präsident a. D., Auditeur a. D., Legationsrath, Kredit-Kassendirektor, Gymnasialdirektor, Rektor, Kreisrichter, Justiz-Senatspräsident, Bankier, Erzgießerei-Inspektor, Rechnungsrath, Archivar, Regierungspräsident, Generalstaatsanwalt, Drechsler, Hofbaurath, Sattler, Baudirektor, Ministerialrath, Appellations-Gerichts-Präsident und Stadtrichter.

Der Ausfall der Reichstagswahlen beschäftigt unzählige Köpfe und bringt viele Vorschläge zur Verbesserung des Reichswahlgesetzes ans Licht. Die Reichsverfassung setzt nur das allgemeine direkte Wahlrecht fest und bedingt nicht zugleich, daß es, wie jetzt das provisorische Wahlgesetz vom 31. Mai 1869, ein ganz gleiches für den besitzenden und den armen, den gebildeten und den ungebildeten Staatsbürger sein solle. Man spricht von Census, von Klassenwahlen, von zweijährigem Wohnsitz der Wähler, eine Festsetzung des Lebensalters auf 27 Jahre u. s. w. Die „D. V. C." meint, es sei nicht an der Zeit, an unserer jungen Verfassung einschneidende Aenderungen vorzunehmen, und eine Modifizirung des allgemeinen gleichen Wahlrechts sei trotz der vielfach dagegen auftretenden Bedenken praktisch nicht ausführbar. Aber geboten erscheine es, heute schon Einrichtungen zu treffen, welche die schädlichen Einwirkungen dieses Wahlrechts abschwächen. Neben demselben hält die „D. V. C." die Kürze unserer Legislaturperioden für einen Krebsschaden unserer politischen Entwickelung und motivirt dies so:

Unser Volk verträgt alle drei Jahre wiederkehrende Aufregung mit ihrer haßerfüllten Agitation nicht. Keinem Volke der Welt wird Aehnliches an Ertragung politischer Leidenschaften zugemuthet, wie dem unsrigen. England hat siebenjährige Parlamente, ein Zeitraum, der Muße giebt zu ruhiger legislatorischer Arbeit, während wir mit überstürzender Hast unsere Volksvertretungen arbeiten sehen. Natürlich, denn wer weiß, ob nach drei Jahren nicht neue Männer und neue Parteigruppen eine nicht zu Ende gebrachte Arbeit einfach bei Seite legen? Daher diese Fülle von Gesetzen, bei denen mancherlei Bestimmungen hineingesetzt werden, um als Wahlreden der Partei bei den stets so nahe bevorstehenden Neuwahlen zu dienen. In einer dreijährigen Legislaturperiode durch Parlamentsauflösung an das Volk zu appelliren ist jeder Regierung unmöglich, und doch ist dieses Recht und die Ausübung desselben eine der konservativsten Säulen des Staats und der gesellschaftlichen Ordnung. Bei uns aber ist dieses Recht der Regierung ein Pfeil ohne Spitze. Ein Volk, welches derart mit Wahlen überbürdet ist wie das unsrige, welches alle drei Jahre zu wählen hat zu dem Reichstage und zum Landtage und alle zwei Jahre zu den städtischen und ländlichen Vertretungen, kann eine Parteiorganisation durch ständige Wahlkomites gar nicht entbehren. Wie Warwick seine Rolle spielte als Königsmacher, so befinden sich in jedem deutschen Wahlkreis wenige Personen, die man als die Abgeordnetenmacher bezeichnen kann. Das sind die Parteimänner par excellence und nur ein Wechsel ihrer Gesinnung würde eine andere Zusammensetzung des Hauses ermöglichen. Nur in den seltenen Fällen, wo das Volk aus seiner Wahl-Ermüdung und politischen Apathie erwachte, dürfte auf eine neue Parteigruppirung zu rechnen sein. Die Frage einer siebenjährigen Legislaturperiode ist reif genug, um erwogen werden zu können. Thatsächlich ist die Nothwendigkeit dazu längst eingesehen. Nur dadurch kann mit dem allgemeinen gleichen und direkten Wahlrecht eine parlamentarische Körperschaft Bestand haben, die den Feinden des Reiches im Lande und außer dem Lande den Riegel vorschiebt. Gehen wir auf dem Wege weiter, worauf wir uns jetzt befinden, so kann die Sehnsucht nach Ruhe diejenige Staatsform bei uns heranbilden, welche bis jetzt in anderen Ländern unter der Einrichtung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts sich allein herangebildet hat, der Cäsarismus.

Deutschland.

△ **Berlin**, 1. Februar. Ueber die Absicht einer Theilung der Provinz Preußen ist in der Presse ein lebhafter Streit entbrannt und es kann nicht fehlen, daß die Angelegenheit auch noch weitere scharfe Gegensätze hervorrufen wird. Es erscheint daher um so wichtiger, den praktischen Ausgangspunkt der jetzigen neuen Behandlung der Sache festzustellen. Die Staatsregierung ging nach den bekannten früheren Vorgängen davon aus, daß die Theilung erst dann der legislativen Behandlung zu unterziehen sein werde, wenn die Initiative dazu aus Anlaß von Anträgen, welche der Berathung des Provinzial-Landtages unterbreitet werden, von letzterem werde ergriffen werden. Dieser Zeitpunkt ist nun insofern eingetreten, als dem am 26. September v. J. eröffneten Provinzial-Landtage der Provinz Preußen 122 Petitionen eingereicht worden sind, in welchen sämmtliche Kreistage Westpreußens, mit Ausnahme des Elbinger, sämmtliche westpreußische Städte, mit Ausnahme von Elbing, Deutsch-Eylau und Zempelburg, das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Danzig, der westpreußische landwirthschaftliche Zentralverein und fast sämmtliche landwirthschaftliche Lokalvereine sich in der Bitte vereinigt haben, der Provinzial-Landtag wolle der Staats-Regierung die Nothwendigkeit der Theilung darlegen und um baldige Durchführung derselben bitten. Diese Anträge sind von der ostpreußischen Majorität des Provinzial-Landtages gegen die Stimmen sämmtlicher Vertreter Westpreußens, mit alleiniger Ausnahme der des Stadt- und Landkreises Elbing, abgelehnt worden. Darauf hat sich die Minorität mit ihrem Anliegen an den Minister des Innern gewendet. In der betreffenden Vorstellung wird hervorgehoben, daß auf den beiden Provinzial-Landtagen, welche bisher abgehalten seien, eine Zusammenschmelzung des getrennten Wesens, welches bisher zwischen Ost- und Westpreußen besteht, nicht stattgefunden habe, daß vielmehr auf diesen beiden Landtagen, der in den Interessen begründete Zwiespalt in einer Schärfe sich herausgestellt habe, welche die Unmöglichkeit einer ferneren Gemeinschaft in grellen Farben habe hervortreten lassen. Bei den wichtigsten Beschlüssen, namentlich in Betreff des Chausseewesens und den Aufnahmen von Provinzial-Anleihen, habe eine Majorisirung der westpreußischen Abgeordneten und eine Verletzung der westpreußischen Interessen stattgefunden. Durch die Provinzial-Ordnung sei Westpreußen unter Verlust seiner bisher noch gebliebenen Selbstständigkeit in die unbedingte Abhändigkeit von der ostpreußischen Majorität des Provinzial-Landtages gerathen. Solle Westpreußen aus dieser entmuthigenden und demüthigenden Lage befreit werden, so müsse es seine alte Selbstständigkeit und Selbstverwaltung wieder erhalten. Da hierzu aber die Theilung der Provinz nothwendig, so sei es auch erforderlich, daß sie bald erfolge. Je länger sie hinausgeschoben werde, desto größer würden die Schwierigkeiten werden, welche sich der finanziellen künftigen Auseinandersetzung entgegenstellten. *)

*) Inzwischen ist bereits telegraphisch erwähnt worden, daß nach der „Kr. Ztg." das Staatsministerium in einer seiner letzten Sitzungen den Entwurf des Theilungsgesetzes, „der nur noch der königlichen Genehmigung bedarf", einstimmig gutgeheißen habe.

— Der **Kaiser** und der **Prinz Karl** haben auf die von den Kommunalbehörden Berlins aus Anlaß des Sterbefalles der Prinzessin Karl erlassenen Beileidsadressen nachstehende Antworten ergehen lassen:

Ich danke dem Magistrat und den Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin von ganzem Herzen für die wohlthuende Theilnahme, welche Mir in der Adresse vom 20. d. Mts. von Ihnen bekundet worden ist. Schmerzlich ist der Verlust, welchen die göttliche Vorsehung durch die Heimrufung Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Carl von Preußen, Meiner innig geliebten Frau Schwägerin, Mir und Meinem Hause auferlegt hat. Ich beuge Mich indeß mit den Meinigen in Ergebung unter den Willen des Höchsten und suche in der Trauer um die Verblichene Trost bei dem Bewußtsein, daß der Dahingeschiedenen im Vaterlande, und zumal, wie Ihre Adresse Mir bekundet, in der Bürgerschaft Berlins, ein auf edles, stilles Wirken gegründetes liebevolles Andenken bewahrt bleiben wird. Berlin, den 27. Januar 1877. gez. **Wilhelm**.

Das Beileidschreiben, welches der Magistrat und die Stadtverordneten der Haupt- und Residenzstadt Berlin in Folge des Hinscheidens Meiner Gemahlin an Mich gerichtet haben, ist Meinem tiefbetrübten Herzen sehr wohlthuend gewesen. Ich spreche denselben hierdurch den herzlichen Dank mit dem Wunsche aus, daß das innige Band der Liebe und Anhänglichkeit, welches die Bürgerschaft der Stadt Berlin mit den Gliedern des Königshauses verknüpft, für alle Zeiten fortbestehen möge. Berlin, den 27. Januar 1877. gez. **Carl**, Prinz von Preußen.

— Major von **Liebenau**, der bisherige Adjutant des Kronprinzen, ist zum militärischen Begleiter des Prinzen Wilhelm ernannt worden. Generallieutenant von **Gottberg**, der bisherige Militärgouverneur der beiden ältesten Söhne Sr. kaiserl. Hoheit, hat den jüngeren Prinzen Heinrich zurück nach Kassel begleitet. Als besondere Anerkennung für die Verdienste des Generals von Gottberg um die Erziehung der beiden Prinzen ist demselben wie bereits neulich erwähnt, eine hohe Ordensauszeichnung verliehen worden, während der Zivilgouverneur Professor Dr. **Hinzpeter** den Charakter eines Geh. Reg.-Raths erhalten hat.

— Das **Abgeordnetenhaus** setzte am 1. Februar die zweite Berathung des Etats bei der Seehandlung fort. Im Vergleich zu früheren Jahren kam dies Institut ziemlich glimpflich davon. Die Abgeordneten Uhlendorf und v. Heeremann erklärten zwar die Seehandlung für mit einem konstitutionellen Staatswesen prinzipiell unvereinbar, erkannten aber beide an, daß die Aufhebung derselben im gegenwärtigen Augenblicke inopportun sein würde. Der Abg. v. Heeremann brachte besonders die Leihämter in Berlin zur Sprache und gab seine Verwunderung darüber kund, daß die städtischen Behörden die Uebernahme derselben auf die Stadt verweigerten, da sie doch hauptsächlich dem kleinen Handwerker zu gute kämen. Dies letztere wurde aufs Entschiedenste bestritten von dem Abgeordneten Richter-Hagen, welcher den Standpunkt der berliner städtischen Behörden rechtfertigte und den Leihämtern vorwarf, den Wucher zu befördern. Hiergegen erhob der Finanzminister Camphausen Einsprache, der im Uebrigen auch seinerseits erklärte, daß der Staat auf die Dauer die Leihämter nicht beibehalten könne. Der Etat der Gestütsverwaltung gab zu einer Reihe von Wünschen und Beschwerden lokalen Charakters Anlaß; desgleichen der Etat des landwirthschaftlichen Ministeriums. Bei dem letzteren kam eine Angelegenheit zum Austrage, die in jüngster Zeit viel von sich reden gemacht hat. Der Abg v. Schorlemer hatte den Vorsitz des westphälischen landwirthschaftlichen Vereins niedergelegt, weil, wie es hieß, seine Person ein Hinderniß für die Gewährung des so lange ersehnten landwirthschaftlichen **Realkreditinstituts** für die Provinz Westfalen sei. Der landwirthschaftliche Minister Friedenthal widerlegte indeß diese Behauptung und sprach vielmehr sein Bedauern darüber aus, daß Herr v. Schorlemer ganz ohne Noth zurückgetreten sei. Der Abg. **Witt**-Bogdanowo brachte bei dieser Gelegenheit die Angelegenheit der Schöpfung einer bäuerlichen Landschaft für Posen zur Sprache und fragte beim Minister Dr. Friedenthal an, wie die Sache jetzt liegt. Der Minister antwortete, daß eine Erweiterung der „Neuen Posener Landschaft“ in Aussicht genommen sei, wobei auch die Beleihung bäuerlicher Güter berücksichtigt werden solle. Nähere Details lagen noch nicht vor. Der Minister erntete übrigens diesmal, wie die „N. Z.“ bemerkt, von allen Seiten ungetheilte Anerkennung seines rührigen Strebens in einem vor seinem Eintritt so ungemein vernachlässigten Ressort.

— Sr. Majestät Schiff „**Gazelle**“ ist telegraphischer Nachricht zufolge, am 31. v. Mts. von Plymouth in See gegangen und passirte Nachmittags 2 Uhr Falmouth.

— Anläßlich der im **dritten** berliner Wahlkreise in Aussicht stehenden **Nachwahl** ist von einem nationalliberalen Wähler eine Anfrage an den Bezirksgerichtsrath Herz gerichtet, daneben auch der Wunsch ausgesprochen worden „einen Ersatzmann in Vorschlag zu bringen, der, wenn auch der Fortschrittspartei angehörig, doch den hiesigen Nationalliberalen nicht in dem Maße antipatisch sei wie ein dem Wahlkreise vom Zentralwahl-Komite der Fortschrittspartei aufoktroyirter anderweit durchgefallener Parteigenosse.“ (Es ist hier v. Saucken-Tarputschen gemeint. — Red. d. „Pos. Ztg.“) Hierauf hat Herr Herz in dem nachstehenden aus Nürnberg vom 30. Januar datirten Schreiben geantwortet:

„Für Ihre freundliche Mittheilung spreche ich Ihnen meinen verbindlichen Dank aus. Leider bin ich außer Stand, die Wahl für Berlin anzunehmen, weil ich für den Fall eines günstigen Wahlergebnisses in Ansbach dort schon früher bindende Zusagen gemacht und dies auch meinen Freunden in Berlin nicht vorenthalten habe. Unsere bairischen Wahlkreise vertragen eine Nachwahl nicht und die Gefahr eines konservativen Sieges läßt ein solches Experiment gerade in diesem Kreise unräthlich erscheinen. Ich halte es für räthlich, mich in die Personenfrage nicht zu mischen, werde aber bemüht sein, einen friedlichen Abschluß der ganzen Angelegenheit, deren Wichtigkeit ich gewiß nicht unterschätze herbeizuführen. Mit vollster Hochachtung Ihr ergebenster Karl **Herz**.“

— In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 31. Januar bezeichnete der Abg Windthorst-Bielefeld bekanntlich die „**Post**“ und die „**Nordd. Allg. Ztg.**“ als offiziöse Blätter. Beide rekuriren heut selbstverständlich darauf. Die „Post“ bedankt sich bei dem Grafen Bethusy-Huc, daß er sie gegen „Verdächtigungen“ in Schutz genommen hat und erklärt, daß seine Bemerkungen genau mit dem übereinstimmen, was die „Post“ selbst über ihre Stellung zur Regierung und zur freikonservativen Partei wiederholt gesagt haben. Die „N. A. Z.“ wiederholt wie früher, sie sei der Regierung gegenüber „so freudig, sie gegebenen Falls deren Politik unterstützt, vollständig unabhängig und durchaus nicht in der Lage Aufträge zu empfangen. Die Redaktion der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist überhaupt — und das mag hier beiläufig auf die Gefahr hin, an manchen Stellen Neid zu erregen, ausgesprochen werden — wahrscheinlich selbstständiger und mehr auf die freie Entschließung des eigenen Willens angewiesen, als irgend eines derjenigen Organe, welche sich zu den Matadoren der „unabhängigen“ Presse zu zählen pflegen.“ — Die „Germ.“ wendet sich gegen die in derselben Sitzung seitens des Abg. Braun gemachte Aeußerung, die „Hist. pol. Blätter“ hätten erzählt, daß der verstorbene Abg. v **Mallinckrodt** ein eifriger Mitarbeiter der „Germania“ gewesen sei und noch auf seinem Todtenbette einen Artikel für dieselbe geschrieben habe. Ihr sei von einer derartigen Behauptung des Jörgschen Blattes nichts bekannt geworden. „Jedenfalls — so schreibt die „Germ.“ — ist die Nachricht aber durchaus unbegründet. Der verstorbene Abg v. Mallinckrodt hat uns (leider) **nicht** die Ehre gegeben, Artikel für unser Blatt zu schreiben. Wir haben Grund zu der Annahme, daß der Verstorbene bei seiner angestrengten parlamentarischen Thätigkeit es überhaupt nicht für seine Aufgabe hielt, für die katholische **Presse** thätig zu sein; dieses Beispiel findet eher zu viel, als zu wenig Nachahmung.“

— Die Prozesse gegen die „**Reichsglocke**“ haben mit der Verurtheilung der beiden Sitzredakteure Talchau und Schellenberg zu 1½, resp. zu 3 Jahren Gefängniß noch nicht ihr Ende erreicht, vielmehr sind bereits auch gegen den Redakteur Joachim **Gehlsen**, den Legations-Sekretär von **Loë** und den Legationsrath a. D. Grafen Hermann v. **Arnim**, als Verfasser verschiedener in der „Reichsglocke“ veröffentlichter strafbarer Artikel Anklagen erhoben worden. Die gerichtliche Verhandlung steht für den nächsten Monat bevor. Gehlsen und v. Loë befinden sich im Auslande und werden schon seit längerer Zeit steckbrieflich verfolgt. Ebenso hält sich der dritte Angeklagte, Graf Hermann v. Arnim, im Auslande auf. Da anzunehmen ist, daß die Angeklagten sich nicht stellen werden, so wird voraussichtlich das Kontumazialverfahren eintreten.

— Die **Vorspiegelung falscher Thatsachen** zum Zwecke der Erlangung eines Darlehns ist, nach einem Erkenntnisse des Ober-Tribunals vom 20. Dezember 1876, als Betrug, resp. Betrugsversuch zu bestrafen, auch wenn die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß der Thäter das Darlehn auch ohne Irrthumserregung erlangen konnte und daher der ursächliche Zusammenhang zwischen der Irrthumserregung und der durch Hingabe des Darlehns zugefügten Vermögensbeschädigung nicht unzweifelhaft dargethan ist.

ψ **Von der Weichsel**, 1. Februar. [**Die Polen und die Theilung der Provinz Preußen.**] Seit die Theilungsfrage der Provinz Preußen Gegenstand der Erörterung in entscheidenden Kreisen geworden ist, nehmen auch polnische Blätter zu dieser Frage Stellung, die „Gazeta Torunska“ bringt einen längeren Artikel darüber und meint, daß das Komite für die Theilung der Provinz Preußen seinen Sitz in Danzig habe und der eifrigste Agitator für die Theilung der Oberbürgermeister von Danzig Herr v. Winter sei. Die Ostpreußen und Elbing sind gegen diese Theilung. Die übrigen Kreise und Städte werden von Danzig geleitet und beten dem Oberbürgermeister dieser Stadt nach, was dieser vorbetet. Dem Oberbürgermeister von Danzig träumt etwas von der hohen Würde eines Ober-Präsidenten der neuen Provinz, der Stadt selber aber von einem großen Zuwachse an materiellen Vortheilen durch die Provinzial-Behörden. Die „Gazeta Torunska“ fährt dann fort:

Wir von unserem Standpunkte aus blicken gleichgiltig auf die Angelegenheit, denn für unsere speziellen polnischen Interessen sehen wir weder in der Aenderung noch im Verbleiben des bisherigen Zustandes einen Nachtheil oder einen Nutzen. Wenn wir auf die Vergangenheit zurück blicken, haben wir natürlich Neigung, zu wünschen, daß die heutigen Verwaltungsbezirke sich an unsere historischen Grenzen anschließen, aber über dieses hinaus sehen wir nichts, was uns besonders zur Unterstützung der Agitation für die Theilung ermuntern könnte. — Blicken wir auf die praktische Entwickelung der hiesigen Verhältnisse und der täglichen Erfahrungen, wie exklusiv sich je kleiner der Kreis ist, unsere deutschen Mitbürger verhalten und besonders dort, wo wir ihnen in den Angelegenheiten der Selbstverwaltung begegnen, so kommen wir zu der Ueberzeugung, daß größere Versammlungen in den Anschauungen und im Auftreten gegen uns objektiver sind. Daher sind wir, wie das auch schon Herr Ignac v. Lyskowski in seinem parlamentarischen Rechenschaftsbericht ausgesprochen hat, Gegner der Theilung und sind bereit, die Einheit der Provinz zu vertheidigen. Die Anhänger der heutigen Einheit rufen: Wie können wir Euch los lassen! Euch werden ja die Polen verzehren! — Darauf antworten ihnen die Danziger und Herr Winter: Eben gebt uns eine besondere Provinz und wir werden mit den Polen bis zum Frühstück fertig; sie werden sich appetitlicher und schneller im kleinen und ausgesuchten Vereine verzehren lassen, als mit Euch, die Ihr dazu weder Zähne noch Geschmack habt. — Angesichts solcher edlen Absichten und eines solchen uns sympatisch zugedachten Looses sollten wir augenscheinlich wünschen, es bliebe beim Alten, dessen Beschaffenheit wir kennen und das uns nicht so schnell von der Welt bringen wird. Aber es geht uns auch darum nicht. Wir blicken auf die Angelegenheit sehr ruhig. Wir lassen den Anhängern beider Richtungen vollständige Freiheit, sich für oder gegen die Trennung zu zerschmettern, die uns politisch und national vollständig gleichgiltig ist.“ —

Es wird gut sein, hiervon in Westpreußen Kenntniß zu nehmen.

Aus Elsaß-Lothringen, 29. Januar. Die erwartete Demission des Gemeinderaths von **Metz** ist nicht erfolgt, vielmehr hat derselbe neulich mit 16 von 21 Stimmen beschlossen, im Amte zu **verbleiben**. Drei Gemeinderäthe haben inzwischen ihren Austritt erklärt; der Eine oder Andere wird wohl noch nachfolgen. Der Regierung

Die erste berliner Kochkunst-Ausstellung.

„Schier zwanzig Jahre“ — und länger, denn es datirt von der ersten Welt-Ausstellung an der Seine her, — hab' ich alle möglichen und unmöglichen Ausstellungen Europas durchwandert, immer den kritischen Griffel in der Hand, oder eine noch kritisirendere **Dame** im Arm, immer mit dem unerquicklichen Bewußtsein: „Du bist hier nicht Tourist und Genußmensch, sondern Referent oder Jury oder in irgend einer Form Betheiligter, Verantwortlicher“ . . . aber niemals ist mir mein sorgenreiches Amt so schwer und doch gleichzeitig so angenehm gewesen, als in der ersten berliner Kochkunst-Ausstellung, deren Eröffnung heute, am 1. Februar Morgens, stattfand und von deren dreistündiger Besichtigung ich soeben heimkehre. Ich schreibe Ihnen in dem Vollbesitz des ersten, außerordentlich günstigen Eindrucks; — was an der Vollständigkeit und detaillirten Kleinmalerei fehlt, mag die Frische, die Unmittelbarkeit, die immerhin eine Begleiterin der Wahrhaftigkeit ist, ersetzen.

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die **gastlich** hier zusammenkamen?“ . . . **Der** Schiller'sche Vers begleitete mich in die erste Etage der Reichshallen, die für den Kultus der Gastrosophie, der Gastronomie und was es sonst noch für **geschmackvolle** Worte auf μ und φ geben mag, ein glänzendes Festgewand angelegt hatten. In diesem Kultus brennt die heilige Flamme des Heerdes und wo sich „ohn' Ende die fleißigen Hände geregt hatten“, da war ein überraschendes, glänzendes und selten mustergiltiges Resultat der lohnende und genugthuungsvolle Erfolg! Diese übersichtliche, vortreffliche Ausstellung hat eine kleine Geschichte und in einer kleineren Ausgabe eine Vorläuferin in Dresden gehabt. Dort wurde der Gedanke der heutigen Ausstellung geplant und das heutige „Werde“ ist dem Fleiß und der Energie des deutschen Gastwirth-Verbandes zu danken, der keine internationale, sondern eine deutsche Ausstellung ins Leben rief, der sich eine ebenso unüberlegte Opposition erster Hotels in Berlin, als eine kindische Negation französischer Köche, glücklicherweise vergeblich, entgegengestellt hatte. Die Letzteren wollten vermuthlich ein kleines Paroli auf unsere Weltausstellungs-Absagebriefe biegen — welch' ein beklagenswerther Holzweg! Die Ausstellung hat durch ihr Fernbleiben vielleicht an irgend einem Parfüm du chic suprême eingebüßt, aber an Solidität hat sie zweifellos gewonnen.

Welche Geister soll ich nun beschwören, um mir durch das Labyrinth eines **ersten** Spazierganges den Ariadnefaden zu zeigen? Die heilige Davidis, Scheibler, Hauptner — oder wie heißen sie sonst, diese Oberpriesterinnen des „besten Geschmacks?“ . . . Ich trete in den Vorsaal der Reichshallen. Sonst hing hier der stumme Paletot oder der wettergebleichte Kalabreser des konzertbedürftigen Berliners; jetzt liegen hier die herrlichsten Fische, die stummen Beglücker unserer Tafelfreuden auf zerstoßenem Eise und schaun mich mit den offenen, glanzlosen Augen träumerisch an. Wollen sie mir sagen: „o wüßtest Du, wie's Fischlein ist so wohlig auf dem Grund u. s. w.?“ oder wollen sie nur zum Preise ihres Ausstellers, C. Lindenberg in Berlin, ein stummes, aber um so beredteres „Lied ohne Worte“ singen? . . . Ich zähle 75 Sorten frischer Fische — eine imponirende Ausstellung — ein würdiges und positiv interessanteres Gegenstück zu jenem vielbesprochenen Reichstagsessen . . . sie sind **alle** da: Goldorfe, der Saibling, die Maräne „bis zum entsetzlichen Hai, des Meeres Hyäne . . .“ Sie sehen, ich werde schon poetisch und bin doch nur erst in der Vorhalle. Treten wir ein! Dank der überlegten Einrichtung der Ausstellung: auch nicht die Idee eines Geruchs beleidigt die Nase, während das Auge überall auf den Feinheiten zahlloser Delikatessen mit Entzücken ruht und die **Phantasie** des Geschmacks sich in die unglaublichsten Irrwege verliert . . . . „O daß ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund“ — nein, wir wollen angesichts des **ernsten** Hintergrundes, mit dem die wissenschaftliche, praktische und lehrreiche Seite dieser Ausstellung weit über die rein materielle, genußsüchtige oder die des Raffinements dominirt, keinen schlechten Scherz versuchen. Die Orgel der Reichshallen verdeckt eine elegante Dekoration der Firmen Koch und Bein — von hier aus laufen mächtige Tafeln aus, die unter der Last der chefs d'oeuvres der Kochkunst seufzen. Hier irgend einer Firma für geniale Kompositionen der seltensten Leckerbissen des verwöhntesten Gaumens, oder für die einfach gediegene Zubereitung eines imposanten Filets, einer verführerischen Poularde, eines hochelegant garnirten Schweinskopfes oder einer mühevollen Komposition des ausgesuchtesten hors d'oeuvre oder entremets die Palme zuerkennen zu wollen — dazu mußte man Brillat de Savarin erwecken, der bekanntlich ein sensationelles Werk über „die Philosophie des Geschmacks“ geschrieben hat und ein „Eingeweihter“ war in diesen Mysterien der Saucen, der Farce, der Konserven, der Früchte und der alle Tafelfreuden endigenden unbesiegbaren Liqueure! . . . . Nein, versuchen wir das Unmögliche nicht — staunen, genießen, **preisen** wir! Ist doch das Gelée, der aspic an die Stelle des keuschen Wassers getreten und die Fische, die Gemüse ruhen, wie in einem duftigen Aquarium in dieser schützenden Hülle, die einer koquetten Balletgarderobe gleicht d. h. mehr Reize **ahnen** läßt, als sie eigentlich verhüllt. Da ringen Ernst Julitz, der zoologische Schneider und Gustav Schütt um den ersten Preis in formvollendeter Ausstellung prächtiger Fleischspeisen — für diese morceaux de resistance fehlt jeder deutsche Ausdruck — die Sprache jenseits der Vogesen hat den zweifelhaften Vorzug, die Sprache der Küche, des Zirkus, der ami de la tête . . . und pardon, daß ich's vergaß, . . . der Diplomatie zu sein. Ich zähle bei Julitz achtzehn Gemüse in Gelée, reizend gereicht um die Majestät eines kolossalen rost-beafs; bei Schütt staune ich vor der Ueberlegenheit der Geflügel-Schüsseln und zähle allein 9 Austern-Arten; Robert Schneiders kaltes Büffet und Husters „indische Vogelnester“ entreißen mir einen lauten Ruf der Bewunderung, der ein kräftiges Echo bei 200 Damen findet, die sich um die eleganten Tische drängen. Ich schreite mit Achselzucken an Lossows Fricassee von Lapins vorüber, um meinen Hut demüthig vor Adloffs-Hamburg am Spieß gebratenen Ochsenrücken zu lüften, Micha's Krebse zu bewundern und den Konditoren Müller, Hillbrich, Hildebrandt mein tiefes Kompliment zu machen. Der **Ernst** findet wieder und immer wieder seinen guten Anknüpfungspunkt. Die Meisten dieser kulinarischen Schätze nämlich sind von den Ausstellern zu einer Lotterie geschenkt und diese wird zum Besten der Wittwen und Waisen des tüchtigen Vereins einen namhaften Ueberschuß abwerfen. Dergleichen lobe ich mir. Und so begrüße ich auch Frau Lina Morgenstern herzlich in diesem Kreise — sie vertheilt Portionen ihrer Volksküche à 15 Pfennige hier Mitten in aller Reichthumspracht und lehrt uns, daß das ein **segensreiches** Unternehmen ist, worüber sich die seichte Frivolität einer eben durchgefallenen Posse in schlechten Gassenhauern fade Witze erlaubt.

Wir steigen aufwärts — es ist unglaublich, **was** Alles zu einem Mahl gehört! Das Tischzeug, die Tafelaufsätze, das Krystall, das Silber, die Imitationen, Leuchter, Messerbänkchen, Porzellan . . . Alles prangt in reichen, geschmackvollen, gediegenen und vielgestaltigen Formen und Mustern. Da ist nichts vergessen — eine Vollzähligkeit **jedes**, in dies unbegrenzte Reich gehörigen Tributs, wie er besser inscenirt und regissirt gar nicht gedacht werden kann. Da fesselt uns Baß & Comp. Pale-Ale und bietet uns mit liebenswürdiger Gastlichkeit den Labetrunk nach langem Wandern, — da gießt uns C. Radicke-Berlin einen seiner unvergleichlichen Liqueure ein — — o Kritik, o Referat, du wirst einen schmachvollen Schiffbruch leiden an all' den Reizen dieser verführerischen Ausstellung — steig hinab und nimm den Stift zur Hand und schreibe fein säuberlich dein beifallspendendes Gesammturtheil in wohlgesetzte Phrasen! Unten im Seitensaal hängt das rohe Fleisch — in seiner Frische und Herrlichkeit eine wahre Ironie auf die Rinderpestfrage — die verlockendsten Gemüse sind zu Bergen oder Bouquets gethürmt — daneben stehen die Sparheerde und die Hausfrauen gehen mit lüsternen, großen und glänzenden Augen herum und der geplagte Hausherr knüpft die Tasche dichter zu und murmelt: „komm, liebes Kind, die Kinder warten — was giebt es heute? . . . .“ „**Backobst und Klöße!**“ . . . Und daß mir zu aller Heiterkeit und Zufriedenheit auch der landesübliche Kalauer nicht fehlte, — so flüsterte ein dicker Musensohn, — dem man die Pflege seines akademischen Gastfreunds hinter dem Kastanienwäldchen mit Behagen ansah, beim Hinausgehen die unsterblichen Worte: „Lebe, wie Du, wenn Du stirbst, wünschen wirst, gespeist zu haben! . . . . Auch ich empfehle die Ausstellung und mich selbst mit dem gleichen Motto! Es lohnt eine Reise nach Berlin – auf, folgt dem Rufe!! —

Dr. **Max Bauer**.

kann, wie es auch Präsident v. Puttkamer in einer an den Gemeinderath gerichteten Zuschrift ausgedrückt hat, das Verbleiben des Letzteren nur erwünscht sein. Dagegen zeigt sich die extreme Franzosenpartei, welche sich von einem einstimmig beschlossenen Rücktritte einen großen Effekt versprach, von dem ziemlich unerwarteten Entschlusse des Gemeinderathes sehr unangenehm berührt. — Inzwischen ist auch der bisherige Bürgermeister von Colmar, v. Peyerimhoff, nicht wieder bestätigt worden. In dem Schreiben des Bezirkspräsidenten an den Genannten, worin demselben seine Nichtbestätigung mitgetheilt wird, heißt es, der „Voss. Ztg. zufolge u. A.: „Indem ich Ihnen für Ihre langjährige Verwaltung der Bürgermeisterei Dank sage, spreche ich zugleich mein Bedauern aus, daß politische Erwägungen die Fortdauer Ihrer Amtsthätigkeit nicht gestatten." Bezirkspräsident von Ernsthausen hat durch Erlaß vom 27. c. den Regierungs-Assessor Grote in Colmar zum kommissarischen Bürgermeisterei-Verwalter ernannt und diese Entschließung wie folgt motivirt:

„In Erwägung, daß die Stelle des Bürgermeisters der Gemeinde Colmar durch den Ablauf der Dienstzeit des bisherigen Inhabers erledigt und demnach neu zu besetzen ist, daß jedoch nachdem mehrere Mitglieder des neugewählten Gemeinderaths die Uebernahme dieser Stelle auf Befragen abgelehnt haben, die Voraussetzungen des § 1 des Gesetzes betreffend die Einsetzung außerordentlicher Kommissare zur Verwaltung einzelner Gemeinden vom 24. Februar 1872 als zutreffend zu erachten sind, beschließe ich ꝛc."

Oesterreich.

Wien, 30. Januar. Aus der Sitzung des Budget-Ausschusses des Abgeordnetenhauses in der die Betheiligung an der pariser Weltausstellung bekanntlich abgelehnt wurde, sind noch nachfolgende Debatten als besonders charakteristisch mitzutheilen:

Abg. Comperz erstattet den Bericht. Der Zeitpunkt für eine Ausstellung, die siebente seit 1851, sei kein günstiger, Frankreichs Entschluß trage den Zeitverhältnissen keine Rechnung. Allein unser Interesse, theilzunehmen, sei nicht zu leugnen. Speziell unser Kunstgewerbe habe in dieser Richtung ein lebhaftes Interesse. Die kompetenten Körperschaften hätten die Theilnahme befürwortet, eine große Anzahl von Petitionen in gleichem Sinne liege vor. Was den Kostenpunkt betreffe, so werde ein Betrag von 700,000 fl., wovon 200,000 fl. in Gold, beansprucht. Referent beantragt die Bewilligung von 600,000 fl. in österreichischer Währung;

Abg. Skene: Jede nicht unbedingt nothwendige Ausgabe solle vermieden werden. Die Regierung reiße sich und den Reichsrath in immer größere Ausgaben hinein. Seitens der französischen Regierung sei die Veranstaltung dieser Ausstellung ein Fehler. Dänemark, die Schweiz und Schweden werden auch nicht beschicken. Der Nutzen dieser Ausstellungen sei überhaupt ein immer geringerer geworden. Die österreichische Großindustrie sei gegen die Beschickung. Nur die Papierfabrikanten seien dafür und die Kreise des Kunstgewerbes mit ihnen. Der Beweis, daß ein positiver Nutzen zu erwarten sei, lasse sich nicht erbringen. Es müßten für 7 Millionen Gulden Geschäfte gemacht werden, um die 700,000 Gulden hereinzubringen, und das sei gewiß nicht zu erwarten. Das Geld haben wir nicht zur Verfügung, ohne Schulden dafür zu machen. Eine Masse persönlicher Interessen spielen da mit; die Steuerträger aber dürfen dafür nicht herangezogen werden

Abg. Dr. v. Perger erklärt sich gleichfalls gegen die Beschickung, vorwiegend vom finanziellen Standpunkte. Die Staatsschuld wachse fortwährend und man müsse endlich sparen, was habe die wiener Weltausstellung uns genützt? Sie habe nur eine Krisis herbeigeführt.

Abg. Freiherr v. Scharschmid: Das Votum werde ihm nicht leicht, aber er müsse dafür stimmen, vorwiegend aus politischen Gründen, wir seien in finanziellen Dingen auf das Wohlwollen Frankreichs angewiesen.

Abg. Schaup theilt den Standpunkt des Abgeordneten Skene, wer sind Diejenigen, die so stark nach Betheiligung rufen? Die Industriellen sind es nicht, sie wünschen keine Beschickung, zumal der Zeitpunkt bereits ein sehr knapper geworden ist. Kunst und Kunstgewerbe wünschen Beschickung und diese allein könne man immerhin unterstützen.

Abg. Dumba plaidirt für die Betheiligung an der Ausstellung in längerer Rede.

Abg. Wolfrum spricht gegen die Beschickung. Er habe schon öfter ausgestellt, aber niemals einen Nutzen davon gehabt. Er hoffe auch von seiner (Reichenberger) Handelskammer nicht desavouirt zu werden.

Abg. Kuranda: Ich werde offen und entschieden für die Beschickung eintreten. Nicht vom industriellen, sondern vom politischen Standpunkte, und von diesem aus wäre die Nichtbeschickung ein großer Fehler. Oesterreich allein sich ausschließen, soll sich Frankreich, diesen noch immer wichtigen Faktor im europäischen Konzerte, zum Feinde machen. Wenn wir Frankreich in solcher Weise beleidigen (Widerspruch), so kann das nicht ohne Konsequenzen bleiben in Bezug auf unser Verhältniß zu diesem Lande. Ich weiß, daß dieser politische Standpunkt hier in diesem Ausschusse nicht im Vordergrunde steht, allein glauben Sie mir, hier fordert das politische Moment besondere Erwägung. Sparen wir anderswo, aber nicht in einer so ernsten Weltfrage. (Widerspruch.) Ich werde dafür sprechen und stimmen.

Abg. Giskra: Ich bin kein Freund der Schaugepränge und Demonstrationen und müßte mit meiner parlamentarischen Vergangenheit in Widerspruch gerathen, wenn ich mich für die Beschickung aussprechen würde. Bei aller Achtung der politischen Erfahrungen des Abg. Kuranda muß ich sagen, daß wir für die 700,000 Fl. weder Sympathien noch Antipathien des betreffenden Landes erwerben werden. Mit so kleinen Dingen wird in den großen Fragen der Weltallianzen nicht entschieden. Hier sieht Abg. Kuranda bei aller seiner sonstigen politischen Einsicht entschieden falsch. Wir streiten stundenlang über ein paar tausend Gulden, um den Bau einer Schule u. s. w. und hier sollen wir mit den vollen Händen Geld geben, um Staat zu machen, um Luxus zu treiben. Ist denn der Zweck der Ausstellung ein praktischer? Oder handelt es sich vielmehr nicht darum, dem Gelüste Frankreichs, die Welt bei sich zu sehen, Genüge zu thun? Das Prinzip der Budgetbehandlung, wie es bei uns nothwendig ist, sträubt sich dagegen. Darum werde ich dagegen stimmen.

Handelsminister Chlumetzky. Die Regierung hat lange berathen und erwogen, ehe sie sich in dieser Frage entschieden hat, zumal angesichts der großen und nicht genügend belohnten Opfer für die wiener Weltausstellung. Nicht minder erkennt die Regierung die Nothwendigkeit der Rücksichtnahme auf unsere Finanzlage. Allein die Regierung hatte zwischen zwei Uebeln zu wählen und die Nichtbeschickung wäre das größere Uebel. Die Regierung ist nicht leichtfertig vorgegangen. Sie hat auch nicht unterlassen, den Wunsch der österreichischen Industriellen nach Vertagung der Ausstellung in berufenen Kreisen der französischen Regierung gelangen zu lassen, sie hat sich auch nach Bundesgenossen dafür umgesehen. Es war unmöglich, die Thatsache war nicht mehr rückgängig zu machen. Der Minister betont schließlich das politische Moment der Sache, die Bedeutung der Friedens-Demonstration, welche in der Betheiligung an der Ausstellung gelegen wäre und bittet den Ausschuß um Bewilligung der Mittel. Nachdem die Abgg. Skene, Wolfrum und Giskra die auf sie gefallene Wahl eines Berichterstatters nicht annehmen zu kennen erklärt hatten, wurde das Referat dem Abg. Perger übertragen.

Italien.

Rom, 29. Januar. Ueber das Befinden Pius IX. geht der „Germania" unter vorstehendem Datum folgender Bericht zu:

Pius IX., der in voriger Woche in Folge eines Hustens durch Schmerzen auf der linken Seite der Brust belästigt worden war, ein Unwohlsein leichter Art, welches durch ärztliche Hilfe bald gehoben wurde, empfing gestern um die Mittagsstunde die Sänger der päpstlichen Kapelle, welche ihn durch mehrere vorzüglich gut ausgeführte Gesänge erfreuten. Vollkommen erlogen ist, daß der Papst in Ohnmacht gefallen sein soll. Der h. Vater ist ein Greis von 85 Jahren, welcher schon in Folge seines Alters hie und da sich etwas unwohl fühlen kann, ohne daß dieses Unwohlsein gleich gefahrdrohend wäre. Die „Liberalen" spekuliren in ihrer Thorheit und Unkenntniß auf seinen Tod, doch dürften sie sich arg getäuscht sehen. Auf einen in der Politik liberaleren Papst, als es Pius IX. ist, auf einen versöhnlicheren als ihn, werden sie diesmal, wenn die Wahl regelmäßig und nach den Vorschriften durchs Kardinalskollegium stattfindet, sicher verzichten müssen. Pius IX. nimmt in dem hohen Alter, in dem er sich befindet, auf Vieles milde Rücksicht, was sein Nachfolger mit weniger Schonung behandeln dürfte. Seinen persönlichen Beziehungen zu verschiedenen Regenten hat er als Oberhaupt der Kirchen, stets so viel, als dies erlaubt war, Rechnung getragen, was jenen Regenten und deren Familien von vielfachem Nutzen war. Die zahlreichen eigenhändigen Schreiben der verschiedenen Herrscher würden dies, sollten sie je veröffentlicht werden, recht deutlich darlegen.

Klingt das nicht wie eine frische, fröhliche Drohung in dem Sinne des bekannten: Mein Vater hat Euch mit Ruthen gezüchtigt, ich aber werde Euch mit Skorpionen geißeln?! Mit welchen Illusionen man sich in den betreffenden Kreisen trägt, verräth die Hoffnung auf „weniger Schonung" in der Zukunft.

Frankreich.

Während durch die Vorgänge bei der Wahl der französischen Budgetkommission ein neuer Konflikt zwischen den verschiedenen republikanischen Parteigruppen der Deputirtenkammer in Aussicht gestellt wird, dürfte der vom Unterrichts-Minister am 29. Jan. eingebrachte Gesetzentwurf zur Vorbereitung des unentgeltlichen Elementar-Unterrichtes die Ultramontanen in Frankreich zu einem neuen Ansturm veranlassen. Ist der protestantische Unterrichtsminister Waddington den klerikalen Heißspornen doch schon längst verhaßt, und es dürfte ihm bei denselben kaum zur Empfehlung gereichen, daß ihm die republikanischen Organe, welche an den übrigen Mitgliedern des Kabinets mancherlei auszusetzen haben, unisono ihre Anerkennung zollen. Selbst die „Republik Française", deren Sprödigkeit gegenüber dem Kabinet Jules Simon wiederholt konstatirt wurde, erklärt, daß das Unterrichtsportefeuille in guten Händen ist, indem sie hervorhebt, daß die „Toleranz bereits zu lange gedauert hat, und daß jede neue Schwäche ein Verrath wäre." Freilich werden die Klerikalen in Frankreich nunmehr alle Hebel ansetzen, um einen Erfolg der liberalen Bestrebungen des Unterrichtsministers zu hintertreiben. Der von dem Unterrichts-Minister eingebrachte Gesetzentwurf umfaßt sieben Artikel:

Artikel 1 bestimmt, daß es jeder Gemeinde freigestellt ist, in ihren Schulen die absolute Unentgeltlichkeit einzuführen. Nach Artikel 2 muß jede Gemeinde, welche nach den bestehenden Vorschriften auf keine Unterstützung seitens des Departements oder des Staates Anspruch hat, die Schulausgaben aus ihren eigenen Mitteln decken. Artikel 3 ermächtigt die Gemeinde, für Schulzwecke einen Steuerzuschlag von mindestens 4 und höchstens 10 Proz. einzuführen. Artikel 4 stellt als Grundsatz auf, daß die absolute Unentgeltlichkeit sich auf alle Elementarschulen derselben Gemeinde erstrecken soll. Ausnahmen von dieser Regel sollen nur provisorisch auf Antrag des Gemeinderaths von dem Unterrichtsminister selbst gestattet werden. Laut Artikel 5 wird die Schulsteuer mittelst eines auf Antrag des Ministerraths erlassenen Dekrets des Präsidenten der Republik veranschlagt. Artikel 6 hebt ältere Bestimmungen auf und Artikel 7 verordnet, daß das neue Gesetz am 1. Jan. 1878 in Kraft tritt.

Diesem Gesetzentwurf soll demnächst ein zweiter folgen, welcher darauf abzielt, nach dem Muster der vom Staate unterhaltenden Kasse für Vizinalwege eine Schulkasse zu gründen, die den Gemeinden gegen 3 Proz. Zinsen und dreißigjährige Rückzahlung die zur Durchführung des unentgeltlichen Volksunterrichts und zum Bau neuer Schulhäuser erforderlichen Summen vorstrecken würde. — Nach der „Liberté" soll der großen Mehrzahl der zur einfachen Deportation verurtheilten Theilnehmer der Kommune ihre Strafe in eine noch sehr kurze Haftzeit umgewandelt, den übrigen, deren Fall bedenklicher ist und die jetzt in der Halbinsel Ducos eingepferchт sind, der freie Aufenthalt auf dem neukaledonischen Festlande gestattet werden. Man hätte es vorgezogen, sie zu verbannen, wenn man nicht auf Schwierigkeiten bei den großen Mächten gestoßen wäre.

Die „unerlaubte" Veröffentlichung der Konferenz-Protokolle durch die „Augsb. Allg. Ztg." hat alle Anhänger des Herrn v. Chaudordy in Bestürzung versetzt. Die klägliche Rolle, die der „römische Graf" auf der Konferenz gespielt hat, wird nun offenkundig werden, und es ist leicht möglich, daß Herzog Decazes für die Fehlgriffe seines Agenten wird büßen müssen. Die der gegenwärtigen Regierung feindlichen Blätter bemächtigen sich schon jetzt, wo nur das erste Sitzungs-Protokoll bekannt ist, des ersten der unzähligen Diskurse Chaudordys, um gegen die „republikanische Diplomatie" zu wettern.

Wie die „Post" aus Smyrna erfährt, ist die bei dem dortigen französischen Konsulat geführte Untersuchung wegen der Schlägerei zwischen deutschen und französischen Matrosen bereits geschlossen. Zahlreiche Zeugen sollen eidlich bestätigt haben, daß die Schlägerei von den Franzosen ausging. Auch ist der französische Matrose rekognoszirt worden, welcher dem deutschen Unteroffizier die tödtliche Verletzung beibrachte. Der Thäter soll sich auf dem Kriegsschiff „Chateaurenaud" befinden, das Smyrna inzwischen wieder verlassen hat Das weitere Verfahren gegen ihn und seine Bestrafung werden hoffentlich in Frankreich nicht auf sich warten lassen.

Paris. Die Wittwe des berühmten Historikers Michelet hat an den Direktor des Temps ein Schreiben gerichtet, worin sie sagt, daß die Nachrichten der pariser Blätter über ein bereits in Vorbereitung befindlich sein sollendes Grabdenkmal für Michelet unbegründet seien, daß sie selbst aber in dieser Hinsicht ein ganz anderes Ziel verfolgt und auch schon erreicht habe. Sie will den neuen Theil des Friedhofes Père la chaise, dem es an Wasser gebricht und wo deßhalb Blumen und Gesträuche verdorren, zu Ehren ihres dort bestatteten Mannes mit Wasser versehen. Sie schreibt: „Ich habe erbeten und erlangt, dem Père la chaise Fontänen zu schaffen. Die Stadt Paris ist auf meinen Gedanken eingegangen und übernimmt auf ihre Kosten die Röhrenleitung, und ich verpflichte mich, dem Friedhofe durch ein Vermächtniß (eine fundirte Staatsrente) den Besitz für alle Zeiten zu sichern. . . . . . Damit aber er (Michelet) einen kleinen Antheil an der Wohlthat habe, die er Allen bereitet, so werde ich an seinem Grabe ein einfaches Brünnlein lebendigen Wassers anbringen, welches die Blumen begießen und den Vöglein zu trinken geben wird."

Rußland und Polen.

Petersburg, 23. Januar. Der „Golos" schilderte kürzlich die Unordnungen und Friktionen, welche sich bei den durch die Mobilmachung hervorgerufenen militärischen Eisenbahntransporten ergaben. Auf einem Punkte standen ganze Wagenparks tagelang ohne Verwendung, während auf einer anderen Station die Urlauber vergeblich auf Beförderungsmittel warteten. Es kam sogar vor, daß leere Züge von einem Ende des Reiches zum anderen spazirten, ohne Zweck und Ziel. Hier fehlten Lokomotiven, dort spannte man, wie im Rausche, gleich drei vor einen Zug, für welchen eine einzige genügte. Ganze Bahn- und Telegraphenlinien wurden, ohne jede Nothwendigkeit, dem allgemeinen Verkehre entzogen, was für Handel, Gewerbefleiß und Ackerbau enormen Schaden brachte. Die Verpflegung der Truppen längs der Bahnlinien war ebenfalls sehr unregelmäßig; hier herrschte Ueberfluß, dort vollständiger Mangel an Lebensmitteln. Kurz und gut, es stellte sich wieder einmal heraus, daß man in Rußland nichts ordentlich machen kann „Wenn schon die Mobilisirung des zehnten Theiles der Armee so viel Unordnung zu Tage förderte und dem Lande ohne Noth so viele Verluste zufügte, was läßt sich erst erwarten, wenn es einmal gilt, die gesammte Armee in Bewegung zu setzen." — Da der „Golos" sonst beflissen ist, die Armee und die Anordnungen der Heeresverwaltung durch das Prima eines quasi-offiziösen Optimismus zu betrachten und zu beurtheilen, so mußte seine Kritik umsomehr auffallen und umsomehr Eindruck auf das russische Publikum machen; in letzterem ist ohnedies die Erinnerung an die trüben Erfahrungen des Krimkrieges mit neuer Lebenskraft erwacht und große Geneigtheit vorhanden, allen nachtheiligen Gerüchten über die Vorgänge bei der Feldarmee Glauben zu schenken. Der „Regierungsanzeiger" beeilt sich daher, die Aeußerungen des „Golos" richtiger zu stellen und bringt nachstehende amtliche Mittheilung:

„Anläßlich der gegen Ende des vorigen Jahres stattgehabten Mobilisirung einiger Theile unserer Armee wurde in einem Leitartkel in Nr. 9 des „Golos" auf die Mängel hingewiesen, welche sich angeblich bei Anordnung der Truppenbeförderung auf den Eisenbahnen gezeigt hätten. Diese unbegründete ohne faktische Belege aufgestellte Annahme kann nicht richtig genannt werden. Der beschleunigte Transport der Truppen auf den Eisenbahnen in großen Massen ist eine sehr komplizirte Sache, die bei uns zum ersten Male bei der gegenwärtigen Truppen-Mobilisirung in Anwendung gebracht worden ist. Obwohl man bei diesem ersten Versuch auch auf unerwartete Hindernisse gestoßen ist, so ist doch ungeachtet der von der Jahreszeit abhängigen ungünstigen Bedingungen sowohl der Transport aller zur Kompletirung der Truppentheile bestimmten Personen und Pferde, als auch später der Truppentheile selbst, die nach den südlichen Grenzgebieten dirigirt worden sind, mit einer derartigen Präzision ausgeführt worden, daß alle Corps sich zu den vorher bestimmten Terminen an den Sammelpunkten konzentrirten. Die niederen Chargen erhielten täglich warme Speisen, und alle gesundheitlichen Präservativmaßregeln waren ergriffen worden, wovon auch der gegenwärtige Gesundheitszustand sämmtlicher Truppen der aktiven Armee Zeugniß ablegt. Ein solches Resultat giebt die genügende Versicherung, daß die Operation schnell genug ausgefürt worden ist. Doch selbstverständlich wird dieser erste Versuch nicht spurlos vorübergehen und viele nützliche Fingerzeige für die Zukunft bieten."

In Chiwa geht nach den Mittheilungen des orenburger Lokalblattes eine große Bewegung zu Gunsten einer endlichen Vereinigung des Chanats mit dem russischen Reiche vor sich. Der Chan selbst wünscht, Chiwa auf immer zu verlassen und in den russischen Unterthanenverband zu treten. Die höheren Schichten der Bevölkerung fördern und begünstigen die genannte Bewegung, weil sie eine größere Ordnung der Verhältnisse und für die wirthschaftlichen Zustände bedeutende Verbesserungen von der Herrschaft Rußlands erwarten

Aus Warschau, 29. Januar, geben der „Schl. Z." folgende nähere Mittheilungen über die Ausgleichsgerüchte zu:

Galizische Blätter bringen die Nachricht von einer bereits erfolgten Restituirung der polnischen Lehrsprache in den Gymnasien des Weichsellandes. Dies ist eine einfache Zeitungsente, welche vermuthlich den Zweck hatte, der russischen Regierung einen Wink zu geben. Derartige Manöver sind nämlich bei unseren galizischen Nachbarn keineswegs selten; Blätter, wie „Dziennik Polski" und „Gazeta Narodowa" glauben wohl der polnischen Sache einen Dienst zu erweisen, indem sie Unwahrheiten verbreiten. Bis jetzt hat aber diese sonderbare Taktik noch nie etwas gefruchtet. Im Allgemeinen sind alle auf Rußland und Russisch-Polen bezüglichen Mittheilungen der ausländischen Polenpresse mit größtem Mißtrauen aufzunehmen, namentlich zeichnet sich der „Dziennik Polski" in Lemberg durch seine Unverläßlichkeit aus. Die ernsthaftesten dieser Journale, der „Czas" in Krakau und der „Dziennik Poznanski", besitzen ebenfalls nur mangelhafte Informationen über die Dinge, welche bei uns diesseits der russischen Grenzpfähle vorgehen. — Was die angeblichen Konzessionen der Regierung anbetrifft, so beschränken sich dieselben vorläufig nur auf kleine Zugeständnisse de facto. Thatsache ist, daß mehrere höhere polnische Beamte, sowie auch der Kurator des warschauer Lehrbezirkes, von Witte, nach St. Petersburg berufen worden sind. Marquis Sigismund Wielopolski hingegen, welchen phantasiereiche Journalkorrespondenten an der Newa weilen lassen, befindet sich seit vier Wochen mit seiner Gemahlin, einer Prinzessin von Montenuovo, in Dresden. Er hat neuerdings keinen Ruf nach St. Petersburg erhalten, so wenig, als Graf Krasinski, oder irgend ein anderes Mitglied unserer nationalen Aristokratie. Das einzige, was Wielopolski that, gemeinsam mit seinem Vetter Graf Ostrowski, war die Abfassung des ersten Entwurfes zu der bekannten warschauer Loyalitätsadresse; der Entwurf wurde jedoch vom General von Kotzebue verworfen und demselben ein in der Kanzlei des General-Gouverneurs redigirter Wortlaut substituirt. — Der edle Marquis wäre auch keineswegs der Mann, um die Rolle eines Mittlers à la Deak zu übernehmen. Dazu ist er zu wenig einflußreich in der polnischen Gesellschaft; abgesehen davon, daß er durch seine Erziehung und Denkweise vollständig seinen polnischen Landsleuten entfremdet wurde, besitzt er viel zu wenig inneren Gehalt um sich Ansehen zu verschaffen. — Ein wirklicher „Ausgleich" zwischen Polen und Russen scheint sich zwar langsam vorzubereiten, die Stimmung der Geister in beiden Lagern gestaltet sich zusehends versöhnlicher. Allein um die Versöhnung zur Wirklichkeit zu machen, bedürfte es auf beiden Seiten eines gewissen Muthes, einer Energie des Wollens, impulsgebender bedeutender Persönlichkeiten und Charaktere, welche der mit den Verhältnissen Vertraute an den Ufern der Weichsel sowohl als an jenen der Newa vergebens sucht. Ein Haupthinderniß für eine Aussöhnung der beiden Nationen bildet, abgesehen von dem Widerstreben bureaukratischer Sonderinteressen, welche bei dem jetzigen Regimente im Königreiche Polen ihre Rechnung finden, die Propaganda der orthodoxen Kirche. Bei „Wiedervereinigung" der griechisch-unirten Bauern in der Diözese Chelm mit der russischen Staatskirche sind geradezu himmelschreiende Gewaltthätigkeiten vorgekommen. Den zweiten Hauptbeschwerdepunkt der polnischen Bevölkerung liefert die Einführung der russischen Sprache bei allen Gerichten des Königreiches. Diese Maßregel hat große Verwirrung im Lande angestiftet und viele Mißverständnisse, sowie viele Störungen in den Vermögens- und Kreditverhältnissen verschuldet.

Warschau, 30. Januar. [Gerücht einer neuen Dreikaiserzusammenkunft.] Der „Presse" wird telegraphirt: Hier ist allgemein das Gerücht von einer demnächst bevorstehenden Drei-

Kaiser-Zusammenkunft in Warschau verbreitet. Thatsächlich werden im Lazienki-Palaste sowie im Belvedere und im Statthalterei-Gebäude Vorbereitungen zu irgend einem Empfange getroffen.

□ **Kolo**, 30. Januar. Von den im Kreise zu Militärzwecken angekauften, aber bis jetzt noch nicht bezahlten Pferden ist ein großer Theil, wie beim Ankauf sich die Behörde vorbehalten hatte, den Eigenthümern bereits wieder zurückgestellt worden, da die Zahl der ausgehobenen Thiere den Bedarf um mehr als zwei Drittheile überstiegen haben soll. — Aus der Gegend von Breść-Litewsk hört man von vielfachem Schaden durch Wölfe, denen auch mehrere Menschen zum Opfer gefallen sein sollen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel. Eine eigenthümliche Illustration zu dem zur Schau getragenen Eifer, mit welchem die Pforte Friedensbestrebungen gegenüber Serbien und Montenegro in Szene setzt, bilden die unausgesetzten kriegerischen Rüstungen in der Türkei. Jetzt scheint sich nun, natürlich unter Billigung und Förderung der türkischen Regierung die Idee der Bildung einer polnisch-ungarischen Legion verwirklichen zu sollen. Der alte Revolutionär General Klapka will sich den zweifelhaften Ruhm erwerben, für den Halbmond gegen das Kreuz zu werben. General Klapka hat bereits, wie der „Kuryer Poznański“ aus Venedig erfährt, der Türkei die Bildung einer polnischen und einer ungarischen Legion, falls der Krieg mit Rußland ausbricht, vorgeschlagen. Dieselben sollen von der Türkei besoldet werden und unter Klapka's Befehl zusammen mit der türkischen Armee operiren. Klapka sucht bereits die Emigranten in Konstantinopel zu bewegen, sich mit den in Frankreich, England und in der Schweiz lebenden Emigranten in Verbindung zu setzen, damit sie sich bereit halten, der Türkei zu Hilfe zu kommen. Er wünscht auch Meldungen von solchen Personen zu erhalten, welche auf ihre eigenen Kosten in den Legionen dienen wollen. Der Korrespondent des „Kuryer Poznański“ bezweifelt jedoch, daß Viele ein solches Opfer bringen würden, namentlich hätten die Bewohner der ehemaligen polnischen Landestheile an dieser Idee gar kein Interesse.

Die Friedensverhandlungen mit Serbien scheinen übrigens auch nicht recht von der Stelle zu rücken. Anfangs mit Feuer begonnen, stockts jetzt schon an allen Ecken und Enden. Es heißt, daß folgende fünf Punkte von der Pforte zur Grundlage ihrer Friedensverhandlungen mit Serbien gewählt worden: 1) der Status quo ante, 2) Garantien für die Zukunft, deren Natur noch nicht näher festgestellt worden ist, 3) Ausschluß von Gebietsabtretungen, 4) Ausschluß von Geldentschädigung von irgend einer Seite, und 5) Verzicht auf das früher von der Pforte besessene Besetzungsrecht in serbischen Festungen.

„Garantien für die Zukunft“ — was heißt das? Darin läßt sich Alles mögliche hineinpfropfen. Zudem umgiebt man den Garantiebegriff mit dem Schleier des Geheimnisses, indem man seinen Inhalt nicht dem Vertreter Serbiens, Zukits, sondern nur den nach Konstantinopel zu entsendenden definitiven Bevollmächtigten mittheilen will. Natürlich dehnen sich die Verhandlungen dadurch ungebührlich in die Länge.

Schneller schreiten dagegen die Friedensverhandlungen mit Montenegro vor. Nachdem die Hauptschwierigkeit, das prinzipielle Zugeständniß einer Gebietsabtretung überwunden, werden die übrigen Fragen von nur sekundärer Bedeutung in nicht langer Frist ihre Erledigung finden. Von Interesse ist übrigens hierbei die elegante Leichtigkeit, mit der man über die neugezimmerte Verfassung hinwegvoltigirt, deren erster Paragraph die Untheilbarkeit des osmanischen Reiches dekretirt. Warum versteht man jetzt plötzlich die unverletzliche Verfassung zu „umgehen“, während man auf der Konferenz sich stets auf diesen rocher de bronçe zurückzog. „Je nach Bedarf“ ist der Wahlspruch des konstitutionellen Midhat.

Als ein Beitrag zu der Geschichte der „konstitutionellen Türkei“ veröffentlicht die wiener „Pol. Corr.“ ein Schreiben aus Rustschuk, 25. Januar, welches die sogenannten „Parlamentswahlen“ beleuchtet. Wir lesen da:

Das hier erscheinende Amtsblatt „Tuna“ bereitete uns heute eine bedeutsame Ueberraschung. Ohne daß man von wirklichen Wahlen gehört hätte, wird dem Donau-Vilajet verkündet, daß folgende Personen „gewählt“ wurden: Nuri-Bey in Plewno, Alisch-Pascha in Silistria, Dimitraki-Bey in Tultscha, Petraki-Effendi-Slatow in Rustschuck, Stefanaki-Effendi im Kreise von Tultscha und Schakir-Effendi in Varna. Wie wenig in diesen Volksvertretern die Volksmeinung und der allgemeine Wille zum Ausdrucke gelangten, mag folgende Charakteristik derselben darthun. Nuri-Bey ist Beamter und seine Verwaltung in Plewno wurde vielfach und nur zu berechtigt angegriffen. Alisch-Pascha ist einer der fanatischesten Türken und sein Anhang gehört zu denjenigen, welche seinerzeit Schefket-Pascha zu seinen bekannten Blutthaten stets beglückwünschten. Dimitraki-Bey aus Tultscha ist ein Grieche, der schon aus Antipathien für die Bulgaren mit den Türken gemeinsame Sache macht. Petraki-Effendi ist Mitglied des Vilajetsrathes und that sich als treuer Anhänger und Agent der selbst von Midhat-Pascha verurtheilten Administration hervor. Stefanaki-Effendi ist ein Bruder Dimitrakis und Präsident des Handelsgerichts von Tultscha. Ihm ist noch am wenigsten Ungünstiges nachzusagen. Endlich ist Schakir-Effendi, ein Feind der Bulgaren und eifriger Verehrer der Tscherkessen, unter den Deputirten genannt. Das sind die Männer, welche berufen sind, im ersten türkischen Parlamente das aus viel tausend Wunden blutende Bulgarien zu vertreten.

Die Kriegsrüstungen werden nach wie vor mit derselben Emsigkeit betrieben. Den Kriegseifer der mohamedanischen Bevölkerung sucht man durch allerlei Gerüchte und Ausstreuungen warm zu erhalten. So verbreitet man offiziell, daß der Emir von Afghanistan dem Sultan ein Heer von 70,000 Mann zu Hülfe schicken werde, da er zur Niederwerfung Rußlands, welches viele Millionen Mohamedaner knebelt und in der ärgsten Sklaverei erhält, beitragen wolle. Noch alberner ist folgende Mittheilung des offiziellen Blattes „Tuna“ (vom 9 Muharem 1294, 24. Januar), die ich in wörtlicher Uebersetzung aus dem Türkischen folgen lasse: „Die persische Regierung hat der Türkei eine Allianz angetragen und versprach auf das Bestimmteste, daß alle Perser, vom 7. bis zum 70. Lebensjahre, den Befehlen Sr. Majestät des Sultans sich unterwerfen wollen.

Ein anderer Brief aus Monastir (Macedonien) vom 10. Januar klagt:

In Folge der fortwährenden Raubanfälle auf dem Lande, wie in den Städten, hat die Regierung allerdings eine Verordnung erlassen, wonach allen Jenen, welche nicht Mitglieder eines Freiwilligenkorps sind, das Waffentragen untersagt wird. Jeder, welcher Waffen besitzen will, muß sich um eine besondere Bewilligung des Gouverneurs bewerben. Anscheinend hat diese behördliche Maßregel ihre gute Seite; in Wirklichkeit ist sie aber illusorisch, weil die ganze mohamedanische Bevölkerung in den Listen der Freiwilligen, oder wie man sie nennt, der Nationalgarde, eingeschrieben ist. Selbst aber Jene, die es nicht sind, kümmern sich wenig um die behördliche Anordnung, weil sie wissen, daß man es sich zweimal überlegen werde, bevor man zu ihrer Entwaffnung schreiten wird. Trotz des behördlichen Verbotes spazirt Alles bis zu den Zähnen bewaffnet umher. Daß die Folge davon unaufhörliche Mord- und Raubanfälle sind, ist erklärlich. Die armen christlichen Dorfbewohner fügen sich schon ganz resignirt in ihr Schicksal und wagen nicht mehr Klage zu führen, zumal sie nicht einmal wissen, ob die Bande, deren Opfer sie sind, Räuber oder eine Abtheilung Freiwilliger sind. Der Unterschied zwischen Beiden hat aufgehört.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 2. Februar.

— In Bezug auf die Angelegenheit des Herrn Dr. Kantecki verlangt der „Dziennik Poznański“ von den polnischen Abgeordneten, daß sie, ohne die Entscheidung der gerichtlichen Instanzen abzuwarten, unverzüglich eine Interpellation einbringen, da der Landtag das Recht habe, eine Aufklärung vom Justizminister darüber zu fordern, auf welcher gesetzlichen Bestimmung die Sache beruhe. — Die gesetzlichen Bestimmungen sind ja schon in der ersten Verfügung des Kreisgerichts (vom 5. Januar) angegeben.

— Wie schon mitgetheilt, beginnt im Interimstheater am Sonntag Herr Otto Lehfeld seinen diesmaligen Gastspielcyclus. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß derselbe nur die vier bereits neulich erwähnten Rollen umfassen wird und zwar in folgender Reihenfolge: Sonntag (4. Februar) Friedrich Wilhelm I. („Zopf und Schwert“); Dienstag (6. d.) Shylock („Der Kaufmann von Venedig“); Freitag (9. d.) „Nathan“; Sonntag (11. d.) Wallenstein („Wallenstein's Tod“). Die zweite und die vierte Rolle hat der Gast, so viel uns bekannt, erst einmal in Posen dargestellt. Die Direktion will übrigens während der Gastspielwoche alle sonstigen Vorstellungen ausfallen lassen, damit zur Vorbereitung der oben bezeichneten Stücke genügend Zeit bleibt, was lediglich zu billigen ist.

— r. **Wollstein**, 1. Febr. [Bezirkslehrerkonferenz.] Die erste diesjährige Bezirkslehrerkonferenz der kathol Lehrer aus den Bezirken Wollstein und Rackwitz fand gestern unter dem Vorsitze des Kreisschulinspektors Tecklenburg in der hiesigen kathol. Schule statt. Es betheiligten sich an derselben außer dem Lokalschulinspektor Propst Henke von hier 15 Lehrer und 2 Gäste. Nach einem einleitenden Gebete hielt Lehrer Piatkowski-Obra mit Anfängern eine Lehrprobe nach der von Ostern ab einzuführenden, in analytisch-synthetischer Weise bearbeiteten „Schreib-Lesefibel“ von Fechner. Auf Anregung des Vorsitzenden wurde diese neue Lehrmethode sehr gründlich besprochen. Demnächst trug Lehrer Kowalski-Kiebel das von ihm verfaßte Referat über „Vertheilung des geographischen und geschichtlichen Pensums mit Berücksichtigung des gedruckten Lehrplans für die ganze Schulzeit“ vor. Auf dieses Referat folgte gleichfalls eine sehr eingehende Debatte.

ς **Schroda**, 31. Januar. [Wettfahren. Diebstahl. Goldene Hochzeit. Naturseltenheit.] Neulich fuhren mehrere herrschaftliche Fuhrwerke aus Zielniki auf der Schroda-Kostrzyner Chaussee mit noch anderen Bauernfuhrwerken, es entstand unter denselben ein Wettfahren, — was im Großherzogthum Posen sehr häufig geschieht und schon viel Unglück im Gefolge gehabt hat — und in der Abend-Dunkelheit fuhr eine Deichsel mit solcher Heftigkeit in die Brust eines Fornals-Pferdes aus Zielniki, daß dasselbe nach einigen Sekunden sofort umkam. Das Pferd soll einen Werth von circa 300 M. gehabt haben. Der Thäter machte sich aus dem Staube und blieb unermittelt. — Die Wirthsfrau B. in B. erwachte unlängst in einer Nacht, glaubte Geräusch vom Hofe aus zu vernehmen, weckte in Folge dessen ihren Mann, welcher nur den Pelz überwarf und hinauseilte. Am Schweine-Koben standen 4 Kerle, welche ihn sofort ergriffen, banden, knebelten und einer drohte ihm mit einem in der Hand haltenden großen Messer sofort kalt zu machen, wenn er nur einen Laut von sich geben würde. Das Fettschwein wurde hinten hinausgeführt, der B. hernach in den Stall geworfen, wo das Schwein gelegen hatte und ihm bemerklich gemacht, daß, wenn er laut würde, an ihn die Drohung vollzogen würde, indem der Messermann Wache halten würde. Die Frau war mittlerweile wieder eingeschlafen und des anderen Tages früh fand man den Mann im Schweinekoben, anstatt des Fettschweins vor. In Folge des Schrecks, Ermattung und Erkältung liegt nunmehr der B. krank darnieder. — Der hiesige Grundbesitzer Szymanski feierte vorgestern mit seiner Frau die goldene Hochzeit, in kinderloser Ehe, beide hoch in den 70er Jahren, dennoch beide noch rüstig. Er war vor vielen Jahren ehrenhafter Soldat und hernach Kutscher in der reichen Gräflich v. Szoldrskischen Familie gewesen, und wurde zuletzt vor Jahren Verwalter des Gutes Brodowo bei Schroda, gehörig dem Herrn Grafen Viktor v. Szoldrski. Er hat sich als solcher so viel materieller Mittel erspart, daß er nun auf seine alten Tage von Nahrungssorgen nichts weiß. Die hiesige katholische Kollegials-Kirche war voller Zuschauer um den kirchlichen Trauungs-Zeremonien beizuwohnen, nach welchen von geladenen 40 Gästen ein stattliches Bankett in dem Hüttnerschen Hotel-Saale stattfand. — Der hiesige Fleischer B. schlachtete ein großes Schwein, welches anstatt zwei, nur eine, aber sehr große Niere hatte. An Stelle der fehlenden Niere befand sich eine Blase, so groß wie eine Niere, welche mit einer wasserähnlichen Flüssigkeit gefüllt war. Sonst war das Schwein ganz normal beschaffen.

rr. **Krotoschin**, 1. Februar. [Unsere Kriminalfälle.] Nachdem der Prozeß gegen Mintus in zweiter Instanz entschieden ist, da der Verurtheilte sich hierbei beruhigt, sind unsere großen vielfach besprochenen Kriminalsachen endlich beendet, nur schwebt noch, wie ich höre, ein Verfahren gegen den hier früher ansäßig gewesenen Kaufmann Wartski wegen betrügerischen Bankerotts. Derselbe hatte sich von hier heimlich entfernt, wurde aber in Kalisch entdeckt, dort verhaftet und befindet sich schon seit Monaten im Gefängniß zu Kalisch. Auch wird, wie ich höre, diese Sache vor den Schranken des Gerichtshofes in Kalisch zur Verhandlung kommen.

Schneidemühl, 31. Jan. [Dankschreiben.] Das siebzigjährige Dienstjubiläum des Kaisers wurde auch von der hiesigen Schützengilde festlich begangen. Bei dem veranstalteten Festschießen that Büchsenmacher Schmidt den Königsschuß und übersandte das dafür erhaltene Ehrenzeichen durch den Vorstand der Schützengilde nebst einem Begleitschreiben dem Kaiser. Hierauf ist unter dem 24. d. M. folgende Antwort eingegangen: „Se. Majestät der Kaiser und König haben von der Anzeige des Vorstandes der Schützengilde vom 12. d. M. Kenntniß zu nehmen geruht und lassen für dieselbe mit dem Hinzufügen danken, daß es Se. Majestät erfreut hat, zu erfahren, mit welch festlicher Theilnahme Allerhöchst Ihr siebzigjähriges Militärjubiläum von der dortigen Schützengilde gefeiert worden ist. Das als Preis für den bei dem Festschießen für Se. Majestät abgegebenen Schuß eingesandte Ehrenzeichen haben Se. Majestät dem betreffenden Schützen zu überlassen geruht. Ich sende es daher zur Aushändigung an denselben dem Vorstande hierneben zurück. Der Geh. Kabinetsrath gez. v. Wilmowski.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin**, 1. Februar. [Angebliche Lieferungen für russische Rechnung.] In den letzten Tagen ist vielfach das Gerücht in Umlauf gesetzt worden, es wären größere Lieferungen von Fourage Seitens hiesiger Lieferanten mit der russischen Regierung abgeschlossen. Nachrichten zufolge, welche der „B. B.-C.“ aus Petersburg erhält, sind im Gegentheil die hiesigen größeren Lieferanten, welche sich zu eventuellen Lieferungen dorthin begeben haben, bisher unverrichteter Sache geblieben und vom Kriegsministerium dahin beschieden worden, daß man vorläufig ihrer Dienste jedenfalls nicht bedürfe.

** **Preußische Boden-Kredit-Aktien Bank.** Wie dem „B B. C.“ mitgetheilt wird, hat die preuß. Boden-Kredit-Aktien-Bank im Laufe des nunmehr beendigten ersten Monats d. J. über 2,500,000 M. 5-proz. Hypotheken-Pfandbriefe gegen 1,362,000 M. im Januar 1876, also ca. 1,200,000 M. mehr als im Vorjahre verkauft. Im Laufe des vergangenen Jahres sind von den im Jahre 1872 emittirten 5-prozentigen Schuldscheinen, welche bekanntlich ganz aus dem Verkehr zurückgezogen werden, 2,900,000 M. zurückgekauft worden, worauf rot. 3 Millionen Hypotheken eingegangen sind. Im laufenden Jahre sind von den Hypotheken, auf Grund derer jene Schuldbriefe emittirt wurden, noch weitere 600,000 M. eingelaufen, und es befinden sich jetzt von den damals emittirten 18 Mill. Mk. nur noch ca. 6 Mill. überhaupt im Verkehr. Zu erwähnen ist noch, daß die per 1. April und 1. Juli fälligen Schuldscheine, wie von der Bank auch bereits publizirt worden ist, schon jetzt an der Kasse der Bank zur Auszahlung gelangen. — Bei dem lebhaften Absatz, welchen die Hypotheken-Pfandbriefe der Bank dauernd finden, wird man wahrscheinlich noch im Laufe der ersten Hälfte d. J. zur Kreirung einer weiteren Serie von Pfandbriefen schreiten müssen.

** **Nachdem Düsseldorf** unlängst das Privilegium zur Ausgabe einer neuen Anleihe im Betrage von 5,000,000 M. erhalten, werden nunmehr die sämmtlichen älteren 4½- und 5-proz. Stadtanleihen Litt A.—G. auf den 1. Mai c. gekündigt, und zwar steht es den Inhabern der alten städtischen Titres frei, entweder den Baarbetrag für dieselben in Empfang zu nehmen oder sie gegen Titres der neuen 4½-proz. Anleihe umzutauschen. Von demjenigen Betrage der neuen Anleihe, welcher nicht zur Tilgung alter Schulden bestimmt ist, werden vorläufig 700,000 M. zum Pari-Kurse begeben und werden Anmeldungen hierauf bei der Stadtkasse in Düsseldorf entgegen genommen.

** **Die Union du Credit** in Brüssel, welche durch die Defraudationen des Direktors Emerique in Zahlungsstockung gerathen war, hat eine neue Administration erhalten, welche nunmehr von den Kredittheilnehmern der Gesellschaft eine Einzahlung von 5 pCt. des ihnen gewährten Kredites einfordert. Die Gesellschaft hat am 30. Januar ihre Zahlungen wieder aufgenommen.

** **Verkehrsverhältnisse auf den Bahnen in Rußland.** Amtlichen Nachrichten zufolge ist der regelmäßige Waarenverkehr auf allen russischen Eisenbahnen, die Odessaer Eisenbahn nicht ausgenommen, wieder hergestellt.

Vermischtes.

* **Gesundheitsstand.** Die 4. Nummer der Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheits-Amtes enthält außer der Witterungs- und Gesundheits-Wochenschau im Inlande und Auslande und der auf die Sterblichkeit in deutschen Städten vom 14. bis 20. Januar bezüglichen Wochenstatistik einen ausführlichen amtlichen Berichtsauszug über den Gesundheitszustand der deutschen Marine während des Zeitraumes vom 1. April 1875 bis 31. März 1876, eine Jahrestabelle über die Erkrankungs- und Sterblichkeits-Verhältnisse der Stadt München während des Jahres 1876 und eine literarische Besprechung. Aus der „Wochenschau im Inlande“ geht hervor, daß unter 6,459,547 Bewohnern deutscher Städte in der Woche vom 14. bis 20. Januar 3257 Personen starben, was einem Verhältnisse von 26,2 auf 1000 Bewohner und 1 Jahr entspricht.

Die allgemeine Sterblichkeits-Verhältnißzahl ist mithin seit der letzten Dezemberwoche herabgegangen von 27,8 auf 26,5 in der ersten, 26,4 in der zweiten und 26,2 in der dritten Januar-Woche. Am stärksten war die Sterblichkeit im schlesisch-posenschen Gebiete und im süddeutschen Hochlande; am geringsten in der oberrheinischen Niederung und im mitteldeutschen Gebirgslande. Unter den einzelnen deutschen Städten wiesen die höchsten Sterblichkeitsverhältnisse auf: Worms, Hagen, Bromberg, Weißenfels, Erlangen, Liegnitz und Tilsit; die niedrigsten: Naumburg, Gotha, Offenbach, Ratibor, Kassel, Neisse, Schwerin und Lübeck.

Die Todesfälle durch akute entzündliche Erkrankungen der Athmungsorgane hatten zugenommen (von 377 auf 416 Fälle), besonders in der niederrheinischen Niederung; auch die Typhus-Todesfälle waren gestiegen (von 54 auf 76), insbesondere im Osten und Nordosten Deutschlands, wo Königshütte und Posen in dieser Hinsicht voranstanden. Die Zahl der tödtlichen Darmkatarrhe in München hatte eine Abnahme von 28 in der ersten auf 18 in der zweiten und 15 in der dritten Januar-Woche erfahren. Der Scharlach hatte die meisten Opfer wieder in Magdeburg, Minden, Danzig, Quedlinburg und in Stuttgart gefordert; Diphterie und Kroup in Königsberg, Stettin, Danzig, Aachen, Bochum und Hagen. An Flecktyphus wurden nur vereinzelte Todesfälle aus Insterburg und Danzig gemeldet.

* **Berlin**, 31. Januar. Zur Witterung schreibt die „N. Z.“: Der diesmalige launenhafte Winter bringt uns meteorologische Ereignisse in reicher Zahl und Abwechslung wie wenige seiner Vorgänger der letzten Jahre. In rascher Folge lösen Frost und Wärme, Schnee und Regen einander ab. Die wenigen kalten Tage der letztverflossenen Woche waren wieder von warmen gefolgt, die rasch das Eis, welches alle Gewässer bedeckte, zum Schmelzen und uns in unseren Straßen ein wahres Kothmeer brachten. Die Nacht zum Mittwoch endlich zeichnete sich durch einen wahren Sturm aus. Schon am Dienstag Abend begann der Wind so heftig zu blasen; er kam zunächst aus Südwest und brachte uns einen feinen Sprühregen, gegen den weder Schirm noch Mantel ausreichend schützen konnten. In der Nacht sprang der Wind um und begann nun mit seltener Heftigkeit aus Nordwest zu wehen, bis er gegen 1 Uhr Nachts zum förmlichen Sturm anwuchs, der noch am Morgen mit unverminderter Macht darauf los wehte. Was nicht niet- und nagelfest war, wurde umgeworfen; Ziegel und Schieferplatten wurden von den Dächern herab auf die Straße geschleudert und der Verkehr auf manchen Plätzen und Straßenecken sehr erschwert. Im Humboldthain fielen wieder mehrere der neugepflanzten Bäume dem Sturme zum Opfer und im Thiergarten, wo in den letzten Jahren vielfach das Unterholz gelichtet worden, ward nicht minderer Schaden angerichtet. Unglücksfälle kamen, soweit wir bisher erfahren konnten, keine vor Gegen 9 Uhr am Mittwoch Morgen legte sich die Heftigkeit des Windes und es fiel Schnee, doch hatte derselbe nicht die nöthige Konsistenz, um liegen bleiben zu können und trug so nur sein Theil bei, die kothigen Straßen noch unwegsamer zu machen.

* **Tarnowitz**, 30. Jan. Der heut von hier um 3½ Uhr Nachm. nach Breslau abgelassene gemischte Zug ist auf der Strecke zwischen Tarnowitz und Friedrichshütte entgleist. Der Heizer ist todt, während ein Bremser schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich verwundet ist. Die wenigen Passagiere, welche sich im Zuge befanden, kamen glücklicherweise mit dem bloßen Schreck davon. Der Tender und mehrere Wagen sind zum Theil vollständig zertrümmert, zum Theil stark beschädigt. Zur Zeit wird mit Aufbietung aller Kräfte daran gearbeitet, die Strecke in kurzer Zeit wieder fahrbar zu machen. Die Passagiere müssen an der Unfallstätte umsteigen. (Schl. P.)

* **Wesel**, 27. Januar. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr wurden nach dem in der Sandstraße belegenen katholischen Pastoratgebäude, welches von dem Kreisgerichtsdirektor Meiling und zwei Kaplänen bewohnt wird, drei Schüsse, und zwar nach der hinteren Seite des Hauses hin, abgefeuert. Eine Kugel schlug gegen den Fensterrahmen des in der Beletage liegenden Schlafzimmers des Kreisgerichtsdirektors, welcher sich zufällig in diesem befand, eine zweite Kugel durch das Fenster des auf dem Flur liegenden Appartements und die dritte Kugel durch das Küchenfenster der nebenan liegenden Wohnung eines Kaplans in der Beletage, ohne jedoch Jemanden zu beschädigen. Welches Motiv der That zu Grunde gelegen, bleibt bis jetzt noch räthselhaft. (Eff. Z.)

* **Lüneburg**, 27. Januar. Der im Monat Mai 1866 in Berlin an dem Bäckerlehrling Corny nach Verübung eines scheußlichen Verbrechens begangene Mord, dessen Urheber jedoch nicht ermittelt wurde,

(Beilage.)

findet hier allem Anscheine nach eine Auffrischung. Es hat sich nämlich am 25. d. M. in Harburg ein furchtbar heruntergekommener Mensch freiwillig bei der Polizeidirektion gestellt und angegeben, daß er bei der That gegenwärtig gewesen sei. Der Mann nennt sich v. Wangenheim, will als Sohn des Obersten v. W. in Luxemburg geboren, zu jener Zeit Fähnrich in Berlin und mit dem Verbrecher befreundet gewesen sein. Er will die Feldzüge mitgemacht haben, Inhaber des eisernen Kreuzes sein, einige Jahre in Amerika zugebracht haben und von da im Oktober vorigen Jahres zurückgekehrt sein. Es sei ihm nicht gelungen, als Oekonomieverwalter und überhaupt eine Erwerbsstellung zu erlangen, und er habe die letzten Wochen sein Leben durch Betteln fristen müssen. Gewissensbisse, Rache und Noth zwängen ihn zur Selbstanzeige. Die über jene furchtbare That gemachten detaillirten Angaben lassen dieselben einigermaßen glaubwürdig erscheinen. (N. H. Z.)

* **Dresden**, 27. Januar. [Wahlkuriosum]. Ein Stimmzettel im 26. Bezirk enthielt folgende Inschrift: „O Bebel, bekehre Dich, denke an das ewige Gottesgericht, bekehre Dich! Lieber Freund Bebel! Dieses Mal hast Du noch meine Stimme, aber wenn Du wieder nach Dresden kommst, so lege den Pelz ab, gehe im blauen Kittel wie wir anderen Arbeiter, es schickt sich gar nicht, von der Noth der Arbeiter predigen und selbst im großen Pelz zu stolziren. Glaube Du auch an Gott und Jesum Christum nur der kann helfen, aber wir Sozialdemokraten nicht. Ein vernünftiger Arbeiter, der früher ganz und gar ein Sozialdemokrat war."

Briefkasten.

M. in **P.** Ihnen scheint am Tage Mariae Lichtmeß kein neues Licht aufgegangen zu sein.

G. in **G.** Wir glauben nicht, daß es Ihrem Ansehen nützen würde, wenn wir das alberne Schriftstück der angeblichen Ouria inquisitionis abdrucken würden.

S. in **B.** Bauen Sie sich eine Ruhmeshalle und hängen Sie Ihre Gedichte lebend darin auf. Zu einer Besprechung derselben haben wir keine Zeit.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Hamburg, 1. Februar.
Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff „Frisia", Kapitain J. Meyer, welches am 17. Januar von Hamburg und am 20. Januar von Havre abgegangen, ist am 31. Januar, 1 Uhr Nachmittags, wohlbehalten in Newyork angekommen

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 2. Februar. Eine heute beim Bundesrath eingegangene Vorlage beantragt, Berlin als Sitz des Reichsgerichts zu erklären.
(Privatdepesche der Posener Zeitung.)

Subhastations-Patent.

1. Das zu Klein-Slupowo belegene, im Grundbuche Bd. III. Blatt Nr. 1 verzeichnete Gut, dem **Leonhardt von Radonski** gehörig, welches 362 Hektare 95 Ar 10 □Meter der Grundsteuer unterliegend enthält, und mit 964,41 Thaler Reinerttag zur Grundsteuer, und mit 1014 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt ist,

2. das zu Slupowo belegene, im Grundbuche unter Nr. 1 verzeichnete Grundstück, dem **Leonhardt von Radonski** gehörig, welches 60 Hektar 25 Ar 30 □Meter der Grundsteuer unterliegend enthält, und mit 142,72 Thaler Reinertrag zur Grundsteuer, und mit 60 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt ist,

3. das zu Slupowo belegene, im Grundbuche unter Nr. 10 verzeichnete Grundstück, demselben Besitzer gehörig, welches 18 Hektar 55 Ar 40 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegend enthält, und mit 28,04 Thaler Reinertrag zur Grundsteuer, und mit 60 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt ist,

4. das zu Slupowo belegene, im Grundbuche unter Nr. 16 verzeichnete Grundstück, demselben Besitzer gehörig, welches 9 Hektar 59 Ar der Gundsteuer unterliegend enthält, und mit 28,80 Thaler Reinertrag zur Grundsteuer veranlagt ist, sowie

5. das zu Gromaden belegene, im Grundbuche unter Nr. 17 verzeichnete Grundstück, demselben Besitzer gehörig, welches 2 Hektar 20 Ar 60 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegend enthält, und mit 5,97 Thaler Reinertrag zur Grundsteuer, und mit 24 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt ist, und

6. das zu Neudorf bei Exin belegene, im Grundbuche unter Nr. 3 verzeichnete Grundstück, demselben Besitzer gehörig, welches 12 Hektar 10 Ar 90 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegend enthält, und mit 34,19 Thaler Reinertrag zur Grundsteuer veranlagt ist, sollen im Termine

den 17. April 1877
Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle in Schubin, im Sitzungssaale Nr. 1 im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Auszüge der Steuerrollen, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Bureau-Registratur III. eingesehen werden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll in dem

am 21. April 1877
Vormittags 10 Uhr

in unserem Sitzungssaal Nr. 1 anstehenden Termine publizirt werden.

Schubin, den 24. Januar 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.
Der Subhastationsrichter.

Stargard, den 8. Januar 1877.

Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

A. im Regierungs-Bezirk Posen:

1. im Kreise **Obornik**,
   a) Ablösung der von der Gemeinde **Ruda** an die katholische Kirche zu **Rogasen** zu entrichtenden Reallasten, insbesondere wegen des **August Swiederski**schen Grundstückes, Hypotheken-Nr. 3,
   b) Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu **Igrzna-Hauland** für die katholische Kirche zu **Ryczywol** haftenden Reallasten;
2. im Kreise **Kröben**, Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu **Damachowo** für die katholische Pfarre haftenden Reallasten, insbesondere wegen der Mitbesitzer des Grundstücks Nr. 46;
3. im Kreise **Schildberg**, Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu **Siedlikow** für die katholische Pfarre zu **Schildberg** haftenden Reallasten;
4. im Kreise **Krotoschin**,
   a) Ablösung der von den Bürgern der Stadt **Borek** an die katholische Pfarre zu **Zdiesz** und **Borek** zu entrichtenden Messalien,
   b) Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu **Bestwin** für die evangelische Pfarre zu **Zduny** haftenden Reallasten,
   c) Ablösung der auf dem Rittergute und den bäuerlichen Grundstücken zu **Gosciejewo** für die katholische Pfarre **Mokronos** haftenden Messalien;
5. im Kreise **Adelnau**, Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu **Jankow przygodzki** für die katholische Pfarre zu **Ostrowo** haftenden Reallasten;
6. im Kreise **Wreschen**, Ablösung der von den bäuerlichen Grundstücken zu **Neu-Podlesie** an die katholische Pfarre zu **Zerkow** zu entrichtenden Reallasten;
7. Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu **Czerlejnko** für die katholische Pfarre haftenden Reallasten;

B. im Regierungs-Bezirk Bromberg:

1. im Kreise **Czarnikau**, Ablösung der von den bäuerlichen Grundstücken zu **Czarnikauer-Hammer** an die katholische Pfarre daselbst zu entrichtende Körnerabgabe;
2. im Kreise **Chodziesen**, Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu **Budzyn** für die katholische Pfarre daselbst haftenden Reallasten;
3. im Kreise **Wirsitz**, Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken in **Sadke** an die katholische Pfarre und Organistei zu entrichtenden Reallasten,

werden hiermit zur Ermittelung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und alle Diejenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, aufgefordert, sich spätestens bis zu dem auf

den 24. Februar d. J.
Vormittags 11 Uhr,
im Sitzungs-Zimmer des Geschäftslokals

vor dem Herrn Regierungs- und Landes-Oekonomie-Rath **Alter** anstehenden Termine zu melden und ihre Einwendungen darüber abzugeben, ob sie bei Vorlegung des Auseinandersetzungsplanes resp. des Rezesses zugegen sein wollen, widrienfalls sie die betreffender Auseinandersegtzung selbst im Falle eine Verletzung gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen weiter gehört werden können.

Kgl. General-Kommission für die Provinzen Pommern und Posen.

Konkurs-Eröffnung

Königliches Kreis-Gericht zu Gnesen, I. Abtheilung
den 31. Januar 1877, Mittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Michaelis Benjamin** zu Gnesen ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den

31. Januar 1877

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Carl Rosenberg** in Gnesen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 16. Februar c.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Instruktionszimmer vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath **Busse** anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

28. Februar c. einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

7. März 1877 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 9. März 1877,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Gerichtslokal vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichtsrath **Busse** zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Kellermann**, **Ellerbeck**, **Hertzler** und **Meinhardt** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Posener Vorstadt Fischerei unter Nr. 90 belegene, den Tischlermeister **Johann Domasius** und **Anna**, geb. **Dufzynska Kaluzewicz**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1050 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag,
den 1. März 1877,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Königl. Kreisgerichts zu Posen versteigert werden.

Posen, den 8. Dezember 1876.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
gez. **Keyl.**

Grünfier, den 24. Januar 1877.

Die Ausführung der Arbeiten und Lieferung der erforderlichen Materialien nach Maßgabe des betreffenden Anschlages und der Baubedingungen zu einem Massiv-Neubau der Kirche zu Grünfier, Kreis Czarnikau, soll im Wege der Lizitation an den Mindestfordernden vergeben werden. Hierzu ist Termin auf

Donnerstag,
den 15 Februar d. J.
Vormittags 11 Uhr,

in dem Schulzenamte zu Grünfier angesetzt Unternehmungslustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß ohne den Thurm der Werth der Materialien und der Arbeitsleistung, einschließlich 4000,00 Mark für Hand und Spanndienste, insgesammt auf 24,900,00 Mark veranschlagt worden ist. Anschlag und Baubedingungen können in dem Schulzenamt zu Grünfier eingesehen werden.

Kirchen-Gemeinderath Grünfier.
Menz,
ev. Pfarrer.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen
am 31. Januar 1877.

Aktiva: Metallbestand M. 958,090; Reichs-Kassenscheine M. 530; Noten anderer Banken M. 204,100; Wechsel M. 5,310,340; Lombardforderungen M. 937,950; sonstige Aktiva M. 467,450.

Passiva: Grund-Kapital M. 3,000,000, **Reserve-Fonds M. 707,130;** umlaufende Noten M. 2,375,800; sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 285,870; an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,175,900. Sonstige Passiva M. 8,800.

Weiter begebene, im Inlande zahlbare Wechsel M. 666,723.

Die Direktion.

Annoncen-Annahme

für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen in der Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse in Posen.

Vertreter:

G. Fritsch & Co., Mühlenstr. 40.

Victoria-Restaurant.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein **Restaurant** Sonntag, den 4. Februar c. von Bismarckstr.- u. St. Martinstr.-Ecke nach **Bismarck- & Berlinerstr.-Ecke** verlege, und erlaube mir neben dem echt Culmbacher, auf ein gutes Glas helles Bier aus der Dampfbrauerei von Herrn **Pringsheim** aus Oppeln zu einem soliden Preise aufmerksam zu machen.

Gleichzeitig empfehle hiermit einen kräftigen Mittagstisch.

Abonnement 80 Pf.

E. Mähl.

Im Saal der hiesigen Loge

Sonntag, den 4. Februar 1877:

„Musikalisch-Deklamatorische Soirée"

Arrangirt von **Carl Karutz** und unter freundlicher Mitwirkung mehrerer geschätzter Dilettanten.

Billets a 1 Mk. 50 Pf. sind im Logenhaus beim Castellan, bei **Bote u. Bock** und beim Kaufmann Hrn. **Feckert jr.** Mühlenstr.-Ecke zu haben.

Es ladet freundlichst ein

Carl Karutz.

Das Nähere die Tageszettel.

6000 Mark

sind sofort auszuleihen zu 5 pCt. auf ein Grundstück der Stadt Posen gegen pupillarische Sicherheit. Anmeldungen nimmt an Herr Rechts-Anwalt **Orgler**, Kanonenplatz

---

Vorzüglichen Mittagstisch im Abonnement 22,50 M. monatl. empfiehlt

F. W. Mewes,

Breslauerstr. 30.

Café und Restaurant.

Beamte jeden Ranges erhalten

Darlehne

sof. bei **C. Türk**, Bäckerstr. Nr. 18 1. Etg. Sprechst. von 5—7 Uhr Nachm (1. Eingang). **C. Türk.**

6000 Mark

Kindergelder werden auf ein städtisches Grundstück ohne Vermittler gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

100—130 Pfd.

feinste Tafelbutter

kann Lagiewnik bei Welnau wöchentlich abgeben.

Spezialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechts-Haut- und Frauenkrankheiten nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge

---

Flügel stimmt

Lenzsch, Sapiehaplatz 3, Hof 1 Trp.

Eine

Milch-Afterverpachtung

von 120 Milchkühen, durchschnittlich 700 Liter täglich, eine Meile von der Stadt und Bahnhof Samter, ist sofort auch vom 1. April d. J. ab zu vergeben. Näheres in der Expedition der Posener Zeitung.

Ein **kleiner Laden** mit Schaufenster in guter Lage wird zu miethen gesucht. Adr. unt. S. B. Exp. d. Ztg.

Eine Parterrewohnung St. Martin Nr. 20 von 4 Stuben, Küche u. Zubehör, auch zum Geschäftslokal sich eignend, ist zum 1. Juli c. oder auch früher zu verm. Näheres daselbst.

Wohnungen

von 2, 3, 4 und mehr Zimmern nebst Zubehör sind nach Wunsch eingerichtet in meinem Hause, Halbdorfstr. 22 vom 1. April ab zu vermiethen.

F. Asmus.

Ein in der Roheisen- und Stabeisen-Branche erfahrener zuverlässiger Agent wird von einem leistungsfähigen Hause zu engagiren gewünscht.

Adr. mit Referenzen sub J. L. 8546 bef. **Rudolf Mosse, Berlin** S.W

Für ein freundlich möbl. Zimmer wird ein Mitbewohner ges. Schützenstraße 24, 1. Etage rechts.

St. Adalbert 43|44

ist in der 1. Etg. eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche 2c. versetzungshalber vom 1. April d. J. zu verm.

Pensions-Anzeige.

Zu Ostern können wieder einige Knaben, welche die hies. höheren Schulen besuchen od. für diese vorbereitet werden sollen, liebev. Aufnahme finden Dieselben erh. sorgf. Nachhülfe in den Schularbeiten u. gründl. Unterricht im Hebräischen. Gef. Offerten werden unter T. B. in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine Wittwe in gesetzten Jahren, gebildete Dame, der die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht eine selbstständige Stellung, womöglich als Kastellanin oder Repräsentantin eines größeren Besitzes, und würde es gern sehen, wenn ihr achtjähriges Töchterchen zur Gesellschaft eines anderen Kindes dabei verlangt würde Gütige Offerten werden A. B. 666 postlagernd Rawicz erbeten.

Ein tücht. Zieglermeister

findet vortheilhafte Stellung auf dem Vorwerk **Bolewic** bei Neustadt b. P. Kautionsbestellung v. 300 M. Beding.

Ein gewandter Buchhalter,

mit der Korrespondenz vertr. u. m. besten Zeugnissen vers. s. Stellung. Gefl. Auskunft ertheilt Herr **A. Zadek**, Pauli-Kirchstr. 8 part.

Ein

Uhrmacher-Gehülfe

sucht Stellung. Off. unter W. G. 95 postlagernd Posen.

Kaufleuten, Beamten 2c. wird von einer hochfeinen inländischen Lebensversicherungs-Gesellschaft für die Zuführung von Versicherungen 12 pro Mille Abschlußprovision gewährt.

Gefl. Offerten sub A. B. C. in d. Exp. d. Ztg.

Eine **leistungsfähige Korkstopfenfabrik** sucht tüchtige

Agenten.

Gefl. Offerten sub J. J. 8569 befördert **Rudolf Mosse**, Berlin S.W.

Ein Werkführer

für Mehlmühle, unverheirathet, sucht Stellung. Offerten werden unter M. Z Exped. des Kreisblattes in **Wongrowitz** erbeten.

---

1 Wirthschafts-Beamter,

Mitte Zwanziger, der polnisch spricht, schon selbstständig gewirthschaftet, sucht gestützt auf gute Zeugnisse bald oder 1. April Stellung. Gefl. Off. **A. B.** 100 postl. **Rogasen** erbeten.

Ein junges anständiges Mädchen aus guter Familie sucht zur Stütze der Hausfrau Stellung. Näh. Breslauerstraße 18, Parterre links.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:

Suevia	7. Februar.	*Herder*	21. Februar.
Lessing	14. Februar.	*Frisia*	28. Februar.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte M. **500**, II. Cajüte M. **300**, Zwischendeck M. **120**.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvre, anlaufend, nach **verschiedenen Häfen Westindiens u. Westküste Amerikas,**

Rhenania **8. Februar.** — *Hammonia* **22. Februar.**

und weiter regelmäßig am **8.** und **22. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in HAMBURG.

Admiralitätstraße 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)

sowie in Posen der conceff. Agent **L. Kletschoff**, Krämerstraße 1, in Kurnik: **Isidor Spiro**, in Wreschen: **Abr. Kantorowicz**, in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski**, in Kempen: **Salomon Eisner**, in Rogasen: **Julius Geballe**, in Obornik: **Hugo Marquardt.**

Eine anspruchsl. geprf.

Elementarlehrerin

wird für eine Privatschule gesucht. Jahresgehalt 300 M. und freie Station. Gefl. Adr. unter W. 3000 sind zu richten an die Exp. dies. Ztg.

Ein unv. **Wirthschafts-Insp.** wird zum sof. Antritt zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Gutes unter Leitung des Unterzeichneten bei 450 M. Gehalt p. Jahr und Reitpf. gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht, jedoch nicht vor dem 6. d. M. Reisekosten werden nicht vergütet.

Gonsawy bei Samter.

R. Briese,

Generalbevollmächtigter der von Gromadzinski'schen Güter.

Ein energischer **Landwirth**, der seine wirthschaftliche und moralische Qualification durch Zeugnisse u. Referenzen nachweisen kann, sucht unter soliden Bedingungen zum 1. Juli a. c. die

Administration

eines größeren Gutes zu übernehmen. Offerten werden sub M. U. postlagernd **Züllichau** erbeten.

Ein tüchtiger

Schafmeister

beider Landessprachen mächtig (evang.), sucht zum 1. Juli eine Stelle, gute Zeugnisse stehen zur Disposition, auch hat derselbe in einer berühmten Stammschäferei gelernt. Anfr. postl. A. B. **Ritschenwalde.**

Für mein Stab- und Kurzeisengeschäft suche ich zum Antritt per 15. Februar einen jungen Mann mosaischer Confession als

Commis,

der mit dieser Branche sowie mit Buchführung vollständig vertraut sein muß.

Marcus Peyser.

Samter.

Eine gebildete Dame, mosaisch, wünscht die Leitung eines Haushalts und die Erziehung von Kindern zu übernehmen. Näheres in der Exped. d. Z. unter der Chiffre **A. L.**

Ein Rechnungsführer,

unverh., auch verheirathet, firm im landw. Rechnungsfach, Beaufsichtigung der Hofwirthschaft, Dampfbrennerei und Mühle, sucht vom 1. April ab **Dom. Dzialyn** bei **Gnesen.**

Ein Schweizer (Käser) wird gesucht für Milchabnahme von 100 Kühen. Näheres in Reszkowo b. Schokken, Provinz Posen.

Ein unverheiratheter deutscher

Gärtner

findet v. 1. April ab Stellung.

Sroczyn bei Pudewitz.

Windell.

Käserei-Gehülfe.

Ich suche zu sofort einen kräftigen 2. Gehülfen. Gehalt nach Verhältniß bis 180 Mark. Fachkenntniß nicht unbedingt nothwendig.

A. Wehrli,

Käsefabrikant,

Wagun bei Dargun in Mecklenburg-Schwerin.

Brennerei-Verwalter,

mit den neuesten Maisch- und Brenn-Apparaten vertraut, mit guten Zeugnissen versehen, sucht vom 1. Juli dies. Js. ab anderweite Stellung. — Gefl. Off. unter **A. W. 50** an die Annoncen-Exped. von **Rudolf Mosse in Posen** erbeten.

Eine tüchtige ältere **Wirthin**, die mit allen Zweigen der Landwirthschaft vertraut ist, wird zum sofortigen Antritt zur selbstständigen Leitung auf ein Gut verlangt. Gehalt 240 Mark und Tantieme.

R. Briese,

General-Bevollmächtigter der v. Gromadzinski'schen Güter.

Gonsawy bei Samter.

Heute Abend **Eisbeine** bei

Frau Kluge,

Wronker-Straße 17.

Heute **Eisbeine**

F. Buttel,

Neustädtischer Markt 10.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, d. 4. Febr Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. 10 Uhr: Herr Pastor Zehn. — Nachmittags 2 Uhr: Hr. Superintendent Klette.

St. Paulikirche. Sonntag den 4. Februar, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Hr. Pastor Schlecht. — 10 Uhr, Predigt: Herr Consist-Rath Reichard. — Abends 6 Uhr Missionsstunde Herr Pastor Schlecht.

Freitag, den 9. Februar. Abends 6 Uhr: Gottesdienst, Herr Consistorial-Rath Reichard.

Petrikirche. Sonntag, den 4. Febr. Früh 9½ Uhr: Vorbereitung zum Abendmahl, 10 Uhr: Hr. Konsist.-Rath Dr. Goebel. (Abendmahl.) — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Witting. (Missionsstunde.)

Garnisonkirche. Sonntag, den 4. Februar, Vormitt. 10 Uhr: Predigt: Hr. Divisionspfarrer Meinke Abendmahl (¼12 Uhr: Sonntagsschule.) — Abends 5 Uhr: Gottesdienst in der Sakristei: Herr Consistorial-Rath Milit.-Ober-Pfarrer Händler.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag, 4. Februar. Vormittags 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. — Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

Mittwoch, 7. Februar. Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannter Kirchen sind in der Zeit vom 25. Januar bis 1. Februar:

getauft: 4 männl., 9 weibl. Pers.
gestorb: 7 männl., 8 weibl. Pers.
getraut: 5 Paar.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Dorchen Lewin,
Joseph Kantorowicz.
Kurnik. Kostrzyn.

Die heute Mittags 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Henriette** geb. **Löwy** von einem strammen Jungen beehre ich mich hiermit ergebenst Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung anzuzeigen.

Posen, den 2. Februar 1877.

J. Fuchs,

Fabrikant für Luftdruck-Apparate.

Gestern Vormittag 11 Uhr starb nach langen, schweren Leiden unser innigstgeliebter, theurer Mann, guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Schwersenz

im Alter von 57 Jahren. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause, Sterns Hotel aus, statt.

Unser Gemeindemitglied

Herr

Albert Schwersenz

ist gestorben.

Die Beerdigung desselben findet

Sonntag, d 4. d.,
Nachmittags 3 Uhr,

vom Trauerhause **Sterns Hôtel** statt.

Posen, d. 2. Febr. 1877.

Der Vorstand der israelitischen Brüdergemeinde.

Für die vielen wohlthuenden Beweise von Theilnahme, die uns aus Anlaß des unerwarteten Todes unseres theuren, unvergeßlichen Vaters, des Ober-Bürgermeisters a. D.

Wilhelm Hausleutner

aus dem Kreise unserer Verwandten und Freunde in reichstem Maße dargebracht worden sind, sprechen wir hierdurch unseren aufrichtigen, tiefempfundenen Dank aus.

Rawitsch und Grünberg i. Schl, den 1. Februar 1877.

Die Geschwister Hausleutner.

Herzlichen, innigen Dank für alle mir so reich bewiesene Theilnahme.

Botzian,

verw. Steuer-Einnehmer.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Johanna Friedländer mit dem Fabrikbesitzer u. Lieut. der Landwehr Otto Rosenthal in Gleiwitz und Schweidnitz. Frl. Marie Levermann mit dem Dr. med. Anton Spancken in Paderborn u. Arensberg. Frl. Clara Steiner mit dem Sec.-Lieut. Frhr. v. Forstner in Culm. Frl. Ida Engelcke mit Herrn Albert Steckner in Trotha und Halle a. S. Frl. Meta Ostmann mit Herrn Carl Reiche in Wernigerode. Frl. Wilhelmine Sümmermann mit dem Dr. med. Adolf Wiemann in Alp u. Camen.

Verehelicht: Waldemar Herwarth von Bittenfeld mit Frl. Alexandrine Gräfin Finck von Finckenstein in Berlin. Rud. Klophas mit Frl. Lina Emde in Elberfeld.

Wiener Tunnel.

Heute Sonnabend **Eisbeine.**

L. Joseph, St. Martin 1.

Heute Abend Pökelfleisch mit Erbsen und Sauerkraut, Hasenbraten u. Flaki.

F. W. Mewes,

Breslauerstr. 30.

Café und Restaurant.

Heute Sonnabend feines **Pökelfleisch** mit Erbsen und Sauerkohl, sowie frisch gebratenen **Zander** a Portion 50 Pfennige

im Rathskeller.

Heute Sonnabend

Kesselwurst mit Sauerkohl

Schulstraße 11 bei **K. Jüpner.**

Heute **frische Wurst,**
Morgen früh **Wellfleisch.**
Wedekind, Schweidnitzer Keller.

Heute Abend **Eisbeine** bei **Oscar Meyer**, Halbdorfstr. 2.

Polinsky hat ein Schwein geschlacht
Heute frische Wurst gemacht,
Zum Abendbrot mit Schmorkohl,
Bitte ich mein Haus recht voll.

Concordia!

Gesellschaftslokal,

Mühlenstraße Nr. 34,

Eingang durch's Hauptthor, ladet Freunde und Bekannte zur **Einweihung** ein. Von 7 bis 9 Uhr

Concert,

von Trompetern des 2. Leibhusaren-Regiments ausgeführt. Nachdem

Familienkränzchen.

Entree für Concert 25 Pf.
Für Tanz 1 Mark.

Hochachtungsvoll

Joseph Derpa.

□. Sb. 3. II. 7 A. I. Rep.
Tf. □.
□ M. 7. II. 7. A. II. Bf. □

B. Heilbronn's Salon-Theater.

Heute nochmaliges Auftreten des **Mund- u. Nasen-Harmonium-Virtuosen** Herrn **Joh. Wania** aus Prag, sowie Auftreten des fest engagirten Personals.

Da es mir gelungen ist, obigen Künstler auf seiner Durchreise nach Petersburg für noch 2 Gastspiele zu gewinnen, und derselbe als Specialität ersten Ranges dasteht, lade ich ein verehrtes Publikum ergebenst ein.

B. Heilbronn.

Restaurant Tunnel.

Heute 1. Auftreten der Wiener **Singspiel- und Theater-Troupe**

Jean Pawlowski

(genannt der Wiener Rigowitz)

Gesangs- u. Character-Komiker Herrn **Rück**, Soubrette Frl. **Eßler**, Chansonettsängerin Frl. **Loser.**

Anfang 6½ Uhr. Entree 25 Pf.

Alles Nähere die Anschlagszettel.

Volksgarten-Theater.

Sonnabend:

R. Cuny's Wandelbild-Soiréen

mit Musikbegleitung (Harmonium, Pianoforte und Orchester.)

Berg-Halle.

Heute und folgende Tage große **Konzerte** ausgeführt von der Böhmischen Damen-Kapelle.

Bergstr. 14. T Zielinski.

Hitze's Kaffee-Haus.

Sonnabend, den 3. Febr. **Wurstabendbrod**, es ladet ein

Methner, Jerzyce.

„Gott segne Dich" und gedenke mein. M. F. 27. Postamt 12.

Gebr. Jos. Lenhart,

Musiker,

werden ersucht, mir ihren Aufenthalt anzugeben.

Buk, den 1. Februar 1877.

F. Splisgardt.

Von Marienrode nach Woynowo

Hülfe

Herr Landrath!

Interims-Theater.

Sonnabend den 3. Februar: Kein Theater.

Sonntag den 4. Februar: Erstes Gastspiel des Herrn **Otto Lehfeldt** vom Hoftheater in Weimar: **Zopf und Schwert.** Lustspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow. — Friedrich Wilhelm 1, König von Preußen — Herr Otto Lehfeldt als Gast. — Dem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß Herr Michaelis für den Gastspiel-Cyklus des Herrn Otto Lehfeldt seine Mitwirkung zugesichert hat Billets zu dieser Vorstellung sind von Sonnabend den 3. ab bei Herrn Bardfeld, Neuestraße Nr. 4, zu lösen.

Die Direction.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.